

# Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten  
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 256.

Verlags-Journalsprecher No. 2953.

Samstag, den 4. Juni.

Redaktions-Journalsprecher No. 52.

1904.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Politische Wochenschau.

Die Vorposten der Parlamentstätigkeit sind bereits auf dem Plan erschienen, die Kommission zur Beratung der wasserwirtschaftlichen Vorlagen, der böse Teufel den Titel Kanalverschleppungskommission verliehen haben, hat ihre Arbeit begonnen. Schon der Anfang der Beratungen hat gezeigt, daß die Kommission gründlich und mit Bedacht zu Werke geht, und diese Gründlichkeit und Bedächtigkeit wird sich wahrscheinlich noch steigern, wenn erst die eigentliche Kanalvorlage an die Reihe kommt. Seitens der Regierung ist freilich angedeutet worden, daß sie Wert darauf legt, die Kommissionsarbeit bis zur voraussichtlichen Vertagung der Session erledigt zu sehen, aber günstig sind die Aussichten hierfür gerade nicht. Von Seiten des Zentrums sind in verschiedenen Anträgen schon so viel neue Auskünfte und Ermittlungen von der Regierung verlangt worden, daß sich demnächst die Begründung einer besonderen Kanalauskunft notwendig machen wird.

Im übrigen herrscht, da ja die sonstige parlamentarische Arbeit noch ruht, auf innerpolitischem Gebiet noch eine gewisse Windstille, die aber bald den politischen Stürmen Platz machen wird. Ein Vorpiel zu den Kämpfen, die uns außer dem Kanalkampf im preussischen Landtage erwarten, bildet die heftige Debatte, die sich innerhalb der nationalliberalen Partei infolge des mit den konservativen Parteien abgeschlossenen Schulkompromisses entsponnen hat. Die starke Opposition, die seitens der Wählerschaft gegen das Schulkompromiß laut geworden ist, dürfte auf die weitere Taktik der nationalliberalen Landtagsfraktion nicht ohne Einfluß bleiben. Sie wird inne geworden sein, daß man dem Liberalismus, wie sie ihn auffaßt, immer weniger Vertrauen schenkt.

Zu Beginn der Woche hat der Tod den ältesten der deutschen Bundesfürsten, den greisen Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz, nach langem, schmerzhaften Leiden dahingerafft. Der verstorbene Senior der deutschen Fürsten hat das hohe Alter von nahezu 85 Jahren erreicht. Sein Sohn, Großherzog Adolf Friedrich, der ihm auf dem Thron gefolgt ist, sieht bereits im 56. Lebensjahr.

Aus Südwestafrika sind in dieser Woche bedeutendere Nachrichten eingetroffen, und durch die Verstärkungen, welche in den letzten Tagen nach dem Aufstandsschauplatz abgegangen sind und demnächst noch weiter abgehen, verschiebt sich die Lage in unserem Schutzgebiet mit jedem Tage mehr zu unseren Gunsten. Andererseits zeigt die Zusammenziehung der Hereroleute am Waterberg, daß die Widerstandskraft der Aufständischen noch lange nicht gebrochen ist, und daß wir uns aller Voraussicht nach noch auf sehr langwierige

Kämpfe gefaßt machen müssen. Der neue Oberbefehlshaber, Generalleutnant v. Trotha, wird jedenfalls noch ein tüchtiges Stück Arbeit vorfinden, bis von einer Pazifizierung des Schutzgebietes die Rede sein kann.

Ein tüchtiges Stück Arbeit bildet auch für die französische Regierung die Pazifizierung der einerseits durch den Pakt mit dem Vatikan und andererseits durch die Neuaufrollung des Dreyfus-Prozesses aufgewiegelt Gemüter. In letzterer Beziehung hat die Verhaftung des Intendanturoffiziers d'Autriche sensationelle Überraschungen gebracht und zugleich gezeigt, auf welche Zwischenfälle man sich bei der weiteren Abwicklung des Dreyfus-Dramas noch gefaßt machen kann. Eine kleine Schlappe hat das Kabinett Combes oder wenigstens der Kriegsminister General André durch den skandalösen Wettmarisch der Soldaten zugezogen, welcher der Sensationslust des „Matin“ sein Entstehen verdankte. Die Regierung erlangte zwar mit knapper Mehrheit von 204 gegen 270 Stimmen eine Mehrheit für sich, aber es war nur das Wohlwollen der Sozialisten, welches das Kabinett Combes vor einem Mißtrauensvotum schützte, das ihm leicht Kopf und Krone hätte kosten können.

Eine kleine Schwächung hat auch in Belgien wo in schroffem Gegensatz zu dem antiklerikalen Frankreich Kerikal Trumpf ist, das Kabinett erfahren. Die Wahlen haben sowohl in der Kammer wie im Senat eine Schwächung der Kerikalen Mehrheit und eine Verstärkung der Liberalen herbeigeführt, was aber nichts an der Tatsache ändert, daß dort Kerikal Trumpf bleibt.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz scheint bis auf weiteres japanisch Trumpf zu bleiben, denn die Russen sehen sich nach wie vor zur Defensiv verurteilt, während die japanischen Heerführer mit bemerkenswerter Energie ihre kurze Zeit unterbrochene Offensive wieder aufgenommen haben. Nach der blutigen Schlacht bei Aikschau, die freilich für die japanischen Sieger weit verlustreicher war als für die russischen Besiegten, haben die Russen notgedrungen Dalny und Lialienwan geräumt, und der Ring um Port Arthur zieht sich immer enger, während die Japaner andererseits ihren Vormarsch auf Piaujiang fortsetzen. Auch im Landkrieg haben jetzt die kritischen Tage erster Ordnung begonnen.

### Politische Übersicht.

Zur Kanalfrage.

L. Berlin, 3. Juni.

Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses arbeitet ziemlich schnell. Sie hat jetzt, wenigstens in der ersten Lesung, den Gesetzentwurf über die Regulierung der mittleren und oberen Oder angenommen, ohne erhebliche Änderungen in die Vorlage hineinzuschreiben. Den eigentlichen wasserwirtschaftlichen Entwurf wird es in der Kommission gewiß auch weiterhin ganz gut ergehen.

Warum auch nicht? Überall handelt es sich bei diesen Entwürfen um wichtige Landeskulturinteressen, die mit dem politischen Gader nichts zu tun haben, und die Vorteile der Stromregulierungen kommen zumeist Angehörigen der Mehrheitsparteien zugute, den ländlichen Wählern der Konservativen und des Zentrums. Grund genug also, diese Gaben vom Regierungstisch freundlich entgegenzunehmen und sie zu „bewilligen“. Man bewilligt sie aber schließlich nur sich selbst. Das Wohl der Kommissionsberatungen wird wohl bald von schrilleren Tönen abgelöst werden, wenn die Verhandlungen zu den Kanalvorlagen vorgerückt sein werden. Voraussichtlich hat man wieder ein langes Hinsögern wie vor drei Jahren zu erwarten, freilich mit anderer Absicht. Damals galt es, verschämte Obstruktion zu treiben, was denn auch gelang; diesmal ist die Meinung die, daß man erst sehen will, was aus den Handelsvertragsverhandlungen wird. Und so mag die Entscheidung über den Rhein-Sommerkanal nicht im Kommissionszimmer des Abgeordnetenhauses, sondern in jenem Saale im Auswärtigen Amt fallen, wo jetzt die deutschen und die österreichisch-ungarischen Delegierten die beiderseitigen Zolltarifentwürfe mit heißem Bemühen um eine Verständigung durchgehen. Kann Graf Bülow den konservativen Hauptern mit Stolz berichten, daß mindestens der Handelsvertrag mit dem Donauraiche die Sicherung der Getreidemindestzölle erbracht habe, und kann er gar noch versprechen, daß er mit den Russen zur Zufriedenheit der Rechte werde handelsmäßig werden, dann braucht er für seine Kanäle nicht länger zu fürchten. Bis dahin aber wird er wohl warten müssen. Die Zwischenzeit mag auf verschieden unterhaltende Weise ausgefüllt werden. Vor allem kann sich die Einrichtung der zwei Lesungen als nützlich erweisen. Sollte es mit den Handelsvertragsverhandlungen gar zu langsam vorwärts gehen, so könnte man ja zunächst in der ersten Lesung den Rhein-Sommerkanal ablehnen, damit der Reichskanzler und Ministerpräsident sieht, daß Ernst gemacht werden soll. Weilt er sich sodann, den Gegenwert noch rechtzeitig zu beschaffen, so kann man sich in der zweiten Lesung eines anderen befinnen und nach erfolgter genügender Erleuchtung die gewünschte Mehrheit stellen. Da die Landtagsession, wie selbstverständlich, spätestens Ende Juni bis zum Herbst vertagt werden wird, so hat die Kommission reichlichen Spielraum zur Entfaltung taktischer Künste. Was gegenwärtig geschieht oder unterbleibt, kann immer nur die Vorbereitung einer Entscheidung sein, die erst nach Monaten fallen wird. Erwägt man es recht, so kann Graf Bülow doch wohl hoffen, die Konservativen wissen durch ihre Späher und Spürer, daß der Reichskanzler durchaus nicht locker sitzt. Ein Wechsel wäre nicht genehm, schon mit Rücksicht auf die auswärtige Politik nicht, für deren Übernahme unter den jetzigen schwierigen Umständen sich jeder Besonnene und heilige auch ein Unbesonnener bedanken wird. Also müssen sich die Konservativen mit dem Kanzler stellen, und sie werden es auch tun.

### Die Fahrt ums Glück.

Roman von Paul Oscar Höder.

(7. Fortsetzung.)

Als Liselotte den Brief zurückgab, zitterte ihre Hand ein wenig. Wieder rühte die Erinnerung an das letzte Gespräch mit dem jungen Offizier ihr nahe. Es kam ihr jetzt fast wie ein Vertrauensbruch vor, daß sie die ganze Zeit über den Mut noch nicht gefunden hatte, mit ihren Angehörigen über ihren Plan zu sprechen. Sie hätte am liebsten kein Wort weiter mit den Freunden gewechselt, sondern still vor sich hingeträumt, sich ein Weisdom erst all das überlegt, was das Schreiben ihr da so verlockend in Aussicht stellte.

Ernst Wittwald zeigte sich seltsam bedrückt. Es mochte sich nun doch wohl so etwas wie Eifersucht in ihm regen.

„Wäre es Ihnen denn wirklich möglich, Fräulein Liselotte, Chateau-Lanzen für längere Zeit — vielleicht für immer — zu verlassen?“ fragte er mit ein wenig schwankender Stimme.

Er stand an seiner Staffelei und ordnete mit nervösen Fingern an seinen Skizzen herum. Anna merkte ihm seine innere Unruhe an. Sie beobachtete die beiden, ohne sich in ihr Gespräch einzumischen. Die Unterhaltung stockte und stockte wieder. Sie fühlte, daß sie ihrem Bruder lästig war: es war ihr längst kein Geheimnis mehr, daß er für Liselotte eine stille, tiefe Neigung im Herzen trug. Da man soeben die Pensionäre aus der Schule heimkehren hörte, deren Eintritt in die Wohnung immer mit ziemlichem Gepolter verknüpft war, so nahm sie dies zum Vorwand um zu verschwinden.

Unter den allein Zurückbleibenden hielt das peinliche Schweigen an.

„Fräulein Liselotte“, begann der Zeichenlehrer endlich mit einem nützigen Aufschwung, „verlangt Sie's

denn eigentlich nach äußeren glänzenden Triumpfen, oder ist es nur die Kunst selbst, die Sie so begeistert, daß Sie dafür Ihr ganzes Leben einsehen wollen?“

Sie konnte nicht zu ihm aufschauen. Sie wußte, daß seine Blicke stehend auf sie gerichtet waren. Er hatte ein blaßes, feines Gesicht mit dunkeln, schwermütigen Augen, das das halb kurzgeschchnittene, kastanienbraune Haar umrahmte. Er war über die erste Jugend schon hinaus, stand ungefähr Mitte der dreißig. Manchmal aber lag etwas geradezu kindliches und Treuherziges in seinem Ausdruck. Sie war ihm gut, sie wußte auch, daß er's gut mit ihr meinte. Aber die Verschiedenheit ihres Temperaments, ihrer ganzen Veranlagung war zu groß, als daß sie einander in allem verstehen konnten.

„Möchten Sie denn etwa die Laufbahn einer Virtuosa einschlagen“, forschte er weiter, „die heimatlos von Stadt zu Stadt eilt, um äußerliche Ehren einzuhelfen?“

Liselotte atmete tief auf. „Ja, denke an die fernere Zukunft noch gar nicht“, sagte sie halb laut. „Es ist nur meine ganze Sehnsucht, etwas zu werden, eine künstlerische Höhe zu erreichen. An der äußeren Anerkennung von gleichgültigen Menschen, wie Sie's da andeuten, liegt mir nichts. Nein, vor meinem eigenen Urteil will ich bestehen können, ganz allein vor mir selbst.“

„Es ist also die hebräe, reinste Liebe zur Kunst?“

„Ja, die hebräe, reinste Liebe zur Kunst. Und die Überzeugung, daß ich berufen bin, etwas zu erringen.“

Er fuhr sich in trübem Sinnen über die Stirn. „Viele sind berufen, wenige sind auserwählt“, sagte er leise.

„Ja, lieber Freund, ohne Ehrgeiz, ohne Ringen und Wagnen kann man sich freilich nicht zu höherem Flug über den Erdboden erheben.“

„Und die Erde selbst — so wie Sie hier auf ihr stehen — genügt Ihnen also nicht mehr, Fräulein Liselotte?“

„Was soll ich Ihnen darauf sagen, bester Freund. Ich liebe meine Heimat, ich liebe meine Eltern, ich bin Ihnen allen hier gut — es ist bei Gott nicht die nervöse Sucht nach Abwechslung, nach Zerstreung — aber ich werde

nun einmal die ewige Unruhe, den stillen Vorwurf nicht los, der immer, immer wieder in mir aufsteigt, mich mahnt: ich müsse doch wenigstens den ersten ernstlichen Versuch machen, um zu ergründen...“

Sie brach seufzend ab. Er drang erregt in sie. „Um was zu ergründen, Fräulein Liselotte?“

„Ob ich nicht doch — auserwählt bin.“ Wieder entstand ein Schweigen.

Er hatte sich an seiner Staffelei niedergelassen, den Kopf in die Hand stützend. Liselotte ging in wachsender Erregung auf und nieder. Sie ahnte, daß Wittwald etwas auf dem Herzen hatte, was er ihr in dieser Stunde anvertrauen wollte. Sie hätte es aber nicht ertragen, ihn von etwas andern sprechen zu hören, als was sie selbst ausführte; eine wahre Angst ergriff sie, je länger das Schweigen anhielt.

Blötzlich blieb sie dicht vor ihm stehen und sah ihn mit fast verzweiflungsvollem Ausdruck an.

„Sehen Sie, Wittwald, Sie sind mir im Grunde immer ein warnendes Beispiel gewesen. Ja, ich weiß wohl, was ich sage, ein warnendes Beispiel. Ich habe es nie begreifen können, daß Sie's hier so haben ausfallen können. Ihr Talent ist groß, es ist größer als die Pflichten, in deren Dienst Sie's gestellt haben. Sie haben darum niemals ein weites hohes Ziel vor Augen gehabt. Was hätte aus Ihnen aber werden können, wenn Sie bei Zeiten in die Welt hinausgetreten wären, um sich an größere Aufgaben zu wagen!“

Er schüttelte wehmütig lächelnd den Kopf. „Sie wissen doch, wie in meiner Jugend die Verhältnisse bei uns lagen. Wir waren beide bettelarm, meine Schwester und ich. Ich hatte die Freistelle auf dem Seminar, ward Clementarlehrer — es war schon eine große Auszeichnung, daß ich als halberwachsener Mensch noch die Zeichenschule besuchen durfte, um mich meinem Lieblingsfach zu widmen. Anna hatte sich glücklich verheiratet. Wäre ihr Mann nicht gestorben, hätte ich nicht die mora-

### Der russisch-japanische Krieg.

#### Offizielle Prokopist.

wh. Petersburg, 3. Juni. Ein Telegramm des Generals Schilinski an den Kriegsminister vom 2. Juni meldet: General Stössel berichtet vom 28. Mai: Am 26. Mai abends gab es nach erbittertem Kampfe, der zwei Tage gedauert, Beschle, die Stellung bei Kintschau zu räumen, da uns nicht weniger als drei Divisionen und 120 Geschütze gegenüberstanden. Das Feuer des Feindes, namentlich von vier Kanonenbooten und sechs Torpedobooten, vernichtete unsere Batterien auf der Stellung bei Kintschau vollständig. Das fünfte Regiment auf der Stellung selbst kämpfte heldenmütig. Durch das Feuer des Regiments, das Feuer unserer Batterien und des Kanonenbootes „Bohr“, welches bei Sunnesa lag, erlitten die Japaner ungeheure Verluste. Unsere Verluste an Toten und Verwundeten betragen gegen 30 Offiziere und 800 Mann. Alle Geschütze, soweit sie nicht von uns vernagelt wurden, sind gesprengt und unbrauchbar gemacht. Die auf der Stellung befindlichen Geschütze während des heftigen Kampfes wegzuschaffen, war natürlich unmöglich. Man hätte dies drei Tage vorher tun müssen. Der Kampf am 26. Mai selbst begann um 5 Uhr morgens und dauerte bis 8 Uhr abends, als ich befahl, die Stellung allmählich zu räumen. Ein Teil der Minen und Batterien ist nicht gesprengt, da die Japaner unter dem Schutze des Feuers ihrer Schiffe unsere Stellung direkt von der Seefront umgingen. Der Geist der Truppen ist ausgezeichnet.

#### Um Port Arthur.

hd. London, 3. Juni. Über die Lage innerhalb Port Arthurs berichtet der Korrespondent der „Times“ von seinem Dampfer „Haimun“ folgendes: Alle verfügbaren Nahrungsmittel wurden von der Militärbehörde requiriert. Die Einwohner und Zivilisten müssen von dem Leben, was sie vorher im Leben oder was ihnen von chinesischen Distanzen zugeht. Bei halber Ration kann die Garnison 5 Monate aushalten. General Stössel hat eine große Anzahl von Schiffen auf der See.

hd. London, 3. Juni. Nach einem Telegramm des Korrespondenten der „Daily Mail“ vom 2. Juni aus Kintschau wäre der russische General Staffenberg mit 14 000 Mann auf dem Vormarsch von Liaoyang gegen Wasangtan an der Eisenbahn nach Port Arthur begriffen. Große Chundusenhäuser sammeln sich nördlich von der Liao-Ebene. Sie beabsichtigen, nördlich von Mukden die Bahn zu beunruhigen und die Russen abzuschneiden. (S. T.)

hd. London, 3. Juni. Die „Times“ meldet aus Kronstadt: In dortigen höchsten Marinekreisen sei bekannt, daß der letzte Befehl aus Petersburg an den zeitweiligen Höchstkommandierenden in Port Arthur lautet: Im äußersten Falle geht auf offene Meer hinaus und kämpft mit Logo.

hd. Petersburg, 4. Juni. Ein Telegramm aus Liaoyang meldet, daß ein großes Gefecht vor Port Arthur stattfand und heftiges Geschützfeuer in südlicher Richtung vernommen wurde. Einzelheiten fehlen noch. — Gerüchweise verlautet, die Russen hätten ein heftiges Gefecht bei Port Arthur gehabt. Das betreffende Telegramm, welches spät abends hier eintraf, sagt nicht, ob es sich um einen Ausfall des Generals Stössel handelt, oder um einen Angriff der russischen Entsatzarmee unter General Stadelberg.

hd. Tschifu, 4. Juni. Bedeutende Truppenverstärkungen für die Belagerungsarmee für Port Arthur sind nördlich von Tallenwan gemeldet.

hd. Paris, 4. Juni. Aus Petersburg wird berichtet: Über die Beschlüsse des vorgezogenen Kronrates ist bisher noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen, jedoch wird mit Bestimmtheit aus unterrichteten Kreisen berichtet, General Kurapatkin habe den Befehl erhalten, Port Arthur unter allen Umständen zu Hilfe zu kommen.

Der Kriegshafen von Kronstadt ist für alle Handelsfahrzeuge gesperrt worden. Die Maßregel wurde im Hinblick auf die jüngsten Attentate gegen Kriegsschiffe und Marinebauten getroffen.

hd. Petersburg, 4. Juni. Oberst Purkow ist aus Port Arthur in Mukden eingetroffen, nachdem es ihm gelungen war, sich durch die japanischen Linien zu schleichen.

#### Gefährliche Gesellschaft.

hd. Paris, 4. Juni. In der Nachbarschaft von Kintschau rekrutierten etwa hundert zur See in kleinen Gruppen eingetroffene japanische Offiziere und Unteroffiziere kräftige struppellose Landleute, welche auch in Friedenszeiten vom Raube leben. Der Zweck dieser Werbung ist die Zerstörung der russischen Bahnlinie. 20 mexikanische Dollar werden pro Mann Monatsgehalt bezahlt. Die Anführer erhalten das Dreifache. Die ganze Bande untersteht einem japanischen Oberoffizier in Kintschau, welcher die gefährliche Gesellschaft von japanischen Offizieren und Unteroffizieren überwachen läßt. (S. A.)

#### Englische Treiberereien.

hd. Berlin, 3. Juni. Der „Daily Telegraph“ läßt sich aus Petersburg melden: Nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges sei eine deutsche diplomatische Unterstützung zu erwarten, wie denn auch die russischen Interessen in Europa und Asien durch Deutschland beeinflusst werden. — Diese Unterstützung ist, wie jede andere, durch die Deutschlands fester Anschluß, unentwegt an der Neutralität festzuhalten, verdächtigt wird, durchaus grundlos.

#### Russische Siegesplaketten.

Etwas voreilig haben, nach den M. N. A., russische Patrioten bei einer Stuttgarter Metallwarenfabrik eine große Menge „Siegesplaketten“ bestellt. Diese Denkmünzen haben quadratische Form und zeigen das Brustbild des Heerführers mit der in russischen Lettern ausgeführten Umschrift: „Generaladjutant A. S. Kurapatkin“.

#### Ein Wunder!

Die Russische Handelsgraphenagentur meldet aus Charbin vom 30. Mai allen Erntes folgenden „Wunder“: „Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß an jener Stelle, wo der „Petropawlowsk“ zugrunde ging, das Heiligenbild des heiligen Nikolaus auf der Wasseroberfläche erschien. Dieses Heiligtum ist nach Petersburg gesendet worden. Die russischen Heiligen verrichten also noch Wunder!“

hd. Tschifu, 3. Juni. Die Stärke der bei Takuschan gelandeten japanischen Truppen, welche zur Verstärkung der Streitmacht des Generals Kuroki bei Fonghwantschun bestimmt sind, beträgt 10 000 Mann.

hd. Petersburg, 3. Juni. Aus Korea wird nach Bladivostok gemeldet, daß die russischen Kosaken im Norden Koreas sehr glücklich operieren. In Gensan, Nordschu und Pingyang haben dieselben große japanische Vorräte vernichtet, auch mehrere Proviant-Transporte fortgenommen. Aus Nord-Korea fliehen viele Koreaner nach der Mandschurei, weil sie Kämpfe befürchten.

hd. Tokio, 3. Juni. Seit Ausbruch des Krieges bis in die letzten Tage haben nur annähernd 100 000 Kombattanten Japan verlassen. In Korea und nördlich von Korea stehen lediglich Kurokis drei Divisionen, doch sind weitere Transporte jetzt lebhaft im Gange. Die zweite Armee wird nach ihrer Komplettierung aus der 1., 3., 4., 5. und 11. Division, sowie einer neu formierten Feld-Artillerie-Brigade bestehen. Der allgemeine Vormarsch beider Armeen in die innere Mandschurei wird nach der Regenzeit Ende Juni erwartet. Das große Hauptquartier schiebt darauf: vorher muß Port Arthur fallen. Belagerungsgeschütze stehen in dem Hafen von Rosi bereit. Die Minengefahr verzögert die Abfahrt. Um den

30. Juni wird ein konzentrierter Angriff auf Port Arthur erwartet. Der Generalstab schlug einen förmlichen Sturm vor von der Landseite her. Der Mikado verweigerte aber vorläufig seine Zustimmung, nachdem ihm der zu erwartende Verlust an Menschen auf 5000 beziffert worden war. Doch bestehen viele Elemente auf der in der Armee populären Sturm-Idee. (S. A.)

hd. Paris, 3. Juni. Wie aus Petersburg gemeldet wird, wirft man im Generalstab die Frage auf, weshalb die Japaner nicht gegen Liaoyang vorrücken, bevor die Verstärkungen für Kurapatkin dort eingetroffen seien. Man nimmt an, daß diese Untätigkeit des Feindes den Zweck verfolge, die Russen zu beschäftigen, um seine eigentlichen Operationen zu verbergen.

wh. Kintschau, 3. Juni. (Reuter.) Alle Bemühungen, mit dem Südbende der Halbinsel Liautung in Verbindung zu treten, sind ergebnislos, da die Japaner alle Verkehrsmittel beherrschen und keine Nachrichten, als ihre amtlichen Bekanntmachungen, durchlassen. In den Mäulen in Charbin wird Tag und Nacht an der Vermahlung von Weizen aus der Mandschurei gearbeitet.

wh. Tokio, 3. Juni. (Reuter.) Die Gesamtverluste der Japaner in den Kämpfen um Kintschau betragen 31 Offiziere und 713 Mann tot, 100 Offiziere und 3400 Mann verwundet.

hd. Petersburg, 4. Juni. Aus Liaoyang wird gemeldet: Wie verlautet, konzentriert sich die japanische Armee bei Hamunsha. Eine Division Japaner nebst 50 Geschützen marschiert auf Suejang den Fluß Dajanke herunter. Die 1. Avantgarde, 3000 Mann Infanterie und drei Schwadronen Kavallerie, befinden sich zwischen Sedesube und Salidjai Pudsi, die 2. Abteilung, ein Bataillon und eine Schwadron, am Dajanke bei Rhemsan, und die dritte, bestehend aus drei Kompanien und einer Schwadron, am Liaoyang-Ubergang, 14 Werst von Suejang. — Bei Fonghwantschun sind 40 000 Japaner mehr als bereits angegeben konzentriert. Die Hauptmasse der Armee, die bei Takusan landete, erreichte Wafsa. Die 1. Armee unter Kuroki befehligt Fonghwantschun.

hd. Petersburg, 4. Juni. Aus Liaoyang wird gemeldet: Am 2. Juni fand auf der linken Flanke der russischen Truppen ein Scharmügel zwischen Kosaken und japanischer Infanterie statt. Die Verluste auf beiden Seiten waren unbedeutend. Auf der rechten Flanke bei Wasangtan hat die russische Avantgarde Fühlung mit dem Feinde. (S. A.)

hd. Paris, 4. Juni. Aus Gensan wird dem „Gerald“ gemeldet, daß die Kosaken 13 Meilen nördlich von Gensan Halt machen. Ihr Ziel geht nach Weichen in der Richtung auf Pingyang. Sie führen 7 Kanonen mit sich. In Gansung kauften sie 3700 Portionen Pferdefutter und zwangen die koreanischen Platzkommandanten, die nach Norden führende Straße ausbessern zu lassen, weil ein weiterer Kosakenzug erwartet wird.

hd. Tokio, 4. Juni. Der Feldmarschall Marquis Yamagata, der im Feldzuge von 1894 die 1. japanische Armee kommandierte und dann Kriegsminister wurde, ist jetzt zum Oberbefehlshaber aller japanischen Landstreitkräfte auserkoren. Er wird sich demnächst nach Liautung begeben. Von Dalny wird berichtet, daß die Japaner auch weiter mit bestem Erfolge die Seeminen unschädlich machen. Bei dem Gefecht nördlich von Port Arthur wurden, nach neueren Meldungen, ein japanischer Leutnant getötet, ein Hauptmann schwer, drei Leutnants leicht verwundet. Dazu kommt der Verlust von 58 Mann.

### Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

hd. Okahandja, 4. Juni. In dem Patrouillengefecht, welches am 31. Mai bei Durjo stattfand, wurde der Leutnant Friedl von der Kompanie des Hauptmanns Haring getötet. (S. A.)

### Feuilleton.

#### Berliner Theater-Brief.

Der Sänger greift nicht düster in die Vergangenheit, ein klägliches Jammerlied zu singen, daß die Theater, seiner Lust und Begehren andächtiger Aufenthalt, aus seiner Unersättlichkeit auf drei Monate keine neue Nahrung geben. Im Gegenteil, ein menschlich-harmloses Vergnügen zeigt sich auf seinen bleichen Wangen. Er brütet mit innigem Behagen das kritische Gewissen, die Leier des Lobes, die wohlgeklungen, und das Schwert des Tadels, das verrohete, in die Truhentische und steilgelagert freundlich mit dem Hochplatzengänge und den gelben, grünlich durch lange Fahrten patinierten Ledertaschen: Wohl auf, die Lust geht frisch und rein. . .

Doch vorher noch ein letztes Wort, ein allerletzt über die beaux restes der sonst verbliebenen Saison. Eins muß man ihr lassen, sie starb in Schönheit und sie wandelte nicht unverdientlich. Und wenn wir auch aus Gründen epistolarer Menschlichkeit froh sind, daß sie ihr irdisches Ziel erreicht und Schlaf gemacht, wir denken gern an sie zurück und betonen dankbar, daß die Zeiten der radikalen Theaterverdrossenheit, wo der Reizent mit Zähneknirschen und — verzeihen Sie das harte Wort — mit der geballten Faust schrie, vorüber sind, und daß es auch für die künstlerisch-Anspruchsvollen wieder ein „theatralisches Vergnügen“ gibt.

Wer diese Reformation an Haupt und Gliedern energisch und glücklich durchgeführt, ist natürlich der gewisse, hier nun schon mehrfach lob- und preisbeschwerte Max Reinhardt. Der Meister wird vielleicht schon über mein Parapherend wohlwollend lächeln und denken: „Er hat nun mal die Sympathie“. Aber es ist doch nicht meine Schuld, daß dieser Direktor all denen, die bereits fertig waren mit dem Theater, auf seinen beiden Bühnen immer wieder wechselnd neue Überraschungen geboten, literarische, schauspielerische, dekorative, daß er der alte ist, der der Zeit den Spiegel ihrer so vielgestaltigen Wünsche und Weisheitsdaneigungen (natürlich sind nur die der künstlerischen Zone gemeint) vollendet vorhält.

Unter Brahm's Herrschaft, die jetzt nach einem Dezenium vom „Deutschen Theater“ nach dem „Leistungstheater“ überfiele, ist, was nicht vergessen werden

liche Verantwortung auf mich lasten gefühlt, meiner Schwester beizustehen. — ja, dann wäre ich wohl mit meinen paar kleinen Ersparnissen auch noch in die Welt hinausgezogen. Aber wer sagt mir, ob es zu meinem Glück ausgeschlagen wäre? Und überhaupt — es war eben zu spät.

Liselottens Blick wanderte von ihm fort durchs Fenster. Vor ihrem geistigen Auge erschien das frische, wagemutige, siegesgewisse Antlitz des jungen Offiziers. Sie tat einen tiefen Atemzug und sagte: „Dem Mutigen gehört die Welt!“

Nach brach sie ab und nahm ihre Wanderung von neuem auf. Dann blieb sie abermals stehen.

„Und sind Sie hier denn glücklich geworden, lieber Freund? Ehrlich und offen, beantworten Sie mir einmal die Frage.“

„Ich habe mein Amt, mein Auskommen, ich habe die Genugtuung, meiner Schwester eine Stütze zu sein. — meine Werkzeuge sind mit Arbeit reichlich besetzt, und die Sonntage gehören der Kunst.“

„In der Sie ein Meister hätten werden können.“

„Vielleicht!“

„Nein, lieber Freund, bestimmt!“

„Nun lachte er herzlich auf. „Saben Sie's durchaus darauf abgesehen, liebes Fräulein Liselotte, mich anzufrieden zu machen?“

„Im Grunde, ja.“

„Et, dann muß man sich vor Ihnen ja hüten.“

„Die Zufriedenheit ist unser größter Feind.“

„Umgekehrt, Fräulein Liselotte: die Unzufriedenheit.“

Sie schüttelte den Kopf. „Wer wirklich einen Künstler aus sich machen will, der darf nie zufrieden mit sich sein, der muß immer weiter streben, rastlos, der muß das heilige Feuer in sich verspüren, darf die Flamme nie erlöschen lassen.“

„O, Sie geraten wieder ins Schwärmen, Fräulein Liselotte. Sie sind eine Künstlerin auf Ihrem Gebiet, das weiß ich — das wissen Sie selbst. Und es wissen alle, die Sie hören. Sie werden auch immer weiter schaffen, weiterstreben, ob Sie nun die letzten technischen Kunstgriffe bei einem ersten Meister erlernen oder nicht. Mit mir ist es etwas anderes. Ich bin ein Dilettant, mehr nicht.“

„Das sollen Sie nicht sagen.“

„Wenn ich doch aber ganz zufrieden damit bin? Es macht mir Freude, hier und da eine kleine Skizze zu entwerfen, ein Bildchen zu malen. Das ist alles.“

„Es tut mir ordentlich weh, Sie so zu hören. Fast könnte man annehmen, Sie wären nur aus Bequemlichkeit zu dieser kampfslosen Resignation gekommen.“

„Liebes Fräulein Liselotte, das Glück des Menschen ist eine ganz subjektive Sache: für den einen liegt es in der stillen Bescheidenheit, für den anderen in den großen Erfolgen vor der Welt.“

„Für mich liegt es weder hier noch dort.“

„Wo denn, beste Freundin?“

„Im Erzingen, im Erlämpfen selbst.“

„Ja, Sie waren schon immer eine streitbare Natur, wenngleich es die anderen nie geahnt haben.“

„Nein, die andern haben es nie geahnt“, wiederholte sie sinnend, „nicht einmal meine Eltern.“

„Und da Sie von Ihren Eltern sprechen“, nahm er sofort wieder auf, „brachten Sie es denn über's Herz, die hier so einsam und allein zu lassen, trotzdem sie alle beide gerade jetzt so dringend Ihrer Nähe bedürfen?“

„Blödsinn, ziemlich unvermittelt brach Liselotte in Tränen aus.“

Er sprang auf und kam auf sie zu. „Ich wollte Ihnen nicht weise tun. Bitte, bitte, zanken Sie mich tüchtig aus. Es war ja so unverständlich von mir. Ach, Sie sollen nicht glauben, daß ich Ihnen nicht alles nachfühlen könnte.“

„Nein, nein, Sie können es nicht!“ sagte sie voller Trauer.

Er hatte ihre Hand erfaßt. „Vielleicht war es — unverantwortlicher Egoismus von mir, Fräulein Liselotte.“

„O still, bitte, sprechen Sie nicht.“

„Sie ahnen, Liselotte?“

„Nein, ich . . . ach, machen Sie mir's doch nicht so grenzenlos schwer.“

„Sagen Sie einmal aufrichtig, Fräulein Liselotte: bin ich Ihnen ein klein wenig wert? Oder habe ich mir Ihre Zuneigung jetzt endgültig verdorrt?“

„Fragen Sie mich nicht“, bat sie ihn schluchzend, „ich bin mir über mich selbst gar nicht mehr klar. Es ist so vieles auf mich eingestürzt, ich muß mich erst wieder sammeln . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Herzogin-Witwe von Sachsen-Coburg-Gotha wird in den nächsten Wochen dem englischen Könige einen Besuch abstatuen, um seine Genehmigung für die Verheiratung ihrer Tochter Victoria Melita, der früheren Gemahlin des Großherzogs von Hessen, mit dem Großfürsten Kirill nachzusuchen.

König Georg von Sachsen hatte in der vorletzten Nacht einen leichten Anfall von Kolik, weshalb die beabsichtigte Reise nach Ems heute nicht angetreten wurde.

\* Berlin, 3. Juni. In Abgeordnetenkreisen nimmt man an, daß sowohl der Reichstag wie der Landtag vertagt werden. Die Vertagung des Landtages erscheint sogar völlig sicher, und zwar rechnet man damit, daß dieselbe Freitag, den 1. Juli, eintritt und bis zum Oktober dauern wird.

Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses setzte heute ihre Beratungen fort und nahm die §§ 8 bis 17 der Ober-Regulierungsvorlage mit einer Abänderung vor. Die erste Lesung des Entwurfs ist damit beendet. In der Generaldiskussion über die §§ 1 bis 8 handelt es sich namentlich um die Frage, ob ein einheitliches Gesetz mit in der in dem § 6 vorgesehenen lokalen Ausgestaltung am Platze ist und wie das Verhältnis zu dem Reichsgesetz sich gestaltet. Ferner erörterte sich die Diskussion auf die räumliche Ausdehnung, auf die Frage des höchsten Hochwassers, auf die materiellen Anordnungen und die Zuständigkeit. Hervorgehoben wurde, daß das Gesetz einen starken Eingriff in die privaten Rechte enthalte und daß zu prüfen sei, ob eine Beschränkung auf das Notwendige vorliege. Im einzelnen liegen vor zwei Abänderungsanträge, nämlich von Freiherrn v. Jellitzky und Hodelberg-Vobell; beide gehen dahin, ersucht im Gegensaß zur Regierungsvorlage, die allgemein von Wasserläufen spricht, prinzipiell festzustellen, welche Flüsse und Wasserläufe unter das Gesetz fallen sollen und welche nicht; zweitens gemäß dem § 6, in allen Fällen festzustellen, welche Unternehmungen nicht einer Genehmigung unterliegen. Morgen Fortsetzung.

Die außerordentliche Generalversammlung des Zentralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt nahm nach eingehender Debatte eine Resolution an, nach der die Einbringung der Kanalvorlage mit Genugtuung begrüßt und zugleich das lebhafteste Bedauern ausgesprochen wird, daß das wesentliche Ziel der früheren Kanalvorlagen, Verbindung des süddeutschen Wasserstraßennetzes mit dem westdeutschen, in den neuen Vorlagen ausgeschieden sei, somit deren wirtschaftliche Bedeutung wesentlich hinter derjenigen der früheren Kanalvorlagen zurückstehe. Immerhin hätten die vorgesehenen Schifffahrtsstraßen für die davon betroffenen Landesteile so große wirtschaftliche Bedeutung, daß die Zustimmung des Parlaments zu den Vorlagen zu wünschen sei.

Der Zentralverband der nationalliberalen Partei wird am 12. d. M., vormittags 11 Uhr, zu einer Sitzung zusammenzutreten, um zu dem preussischen Schuldotationsantrage Stellung zu nehmen.

Die zweite internationale Frauenkonferenz wurde heute morgen unter Beteiligung zahlreicher Delegierten aus den verschiedensten Ländern im „Prinz-Albrecht-Hotel“ in Berlin eröffnet. In der Nachmittags-Sitzung des internationalen Bundes für Frauenstimmrecht wurde unter dem Namen „Weltbund“ eine internationale Organisation gegründet, die die politische Befreiung der Frauen bezweckt.

Von einer amtlichen russischen Stelle wird der „Berl. Ztg.“ versichert, daß das Zustandekommen des deutsch-russischen Handelsvertrages gesichert ist. Der formelle Abschluß werde in kürzester Zeit erfolgen. Rußland habe den deutschen Wünschen gegenüber weitgehendes Entgegenkommen gezeigt.

\* Unerledigte Landtagsvorlagen. Das vom Bureau-Direktor Rechnungsrat Plate angelegte Verzeichnis der unerledigten Vorlagen im Abgeordnetenhause weist auf 2 Gesetzentwürfe der Staatsregierung, 2 Gesetzentwürfe

derselben, die dem Herrenhause vom Abgeordnetenhause zugegangen sind, 1, der dem Herrenhause von der Staatsregierung zugegangen ist, 1, der auf Antrag von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses beschlossen worden ist und dem Herrenhause vorliegt, außerdem 4 von Mitgliedern beantragte Gesetzentwürfe (Anträge Decker-Kopch und Dr. Hitze-Schmedding, betreffend Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses der Beamten, Dr. Edel, betreffend Novelle zum Gesetz über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874, Dr. Jberhoff, betreffend das christliche Volksschulwesen in Hannover, Dr. Arendt, betreffend Gewährung von Beihilfen an ehemalige Angehörige des preussischen Heeres und der Marine, die am Kriege gegen Dänemark 1864 teilgenommen haben), zusammen 37 Gesetzentwürfe. Ferner sechs Denkschriften, die dem Abgeordnetenhause vorliegen, eine Denkschrift, die dem Herrenhause vorliegt, 1 Interpellation Koeth-v. Staudy, betreffend den Ausbau des masurischen Kanals, 13 zur Plenarberatung stehende, 18 an Kommissionen verwiesene Anträge von Mitgliedern (einschließlich der 4 genannten, in Gesetzentwürfe eingeleiteten Anträge), 9 Wahlprüfungen, 40 Berichte über Petitionen.

\* Rundschau im Reiche. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hielt dieser Tage ihre 38. Jahresversammlung ab. Im letzten Jahre sind 102 Personen durch die Rettungshatungen aus Lebensgefahr gerettet worden. (Seit der Gründung des Vereins 3105.) Rettungshatungen gibt es 122. Ort der nächsten Jahresversammlung wird Emden sein.

Der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit wird seinen sechzehnten Tag vom 1. bis 3. Juli in Worms abhalten. Nähere Auskunft über örtliche Angelegenheiten wird die städtische Kongressgeschäftsstelle zu Worms und über die einzelnen Punkte der Tagesordnung selbst Seminar-Direktor Dr. Pabst in Leipzig, Scharnhorststraße 19, gern erteilen.

Ausland.

\* Italien. Der 69. Geburtstag des Papstes wurde vorgestern im Vatikan in aller Stille begangen. Aus diesem Anlaß kamen Pius X. aus allen Teilen der Welt Glückwünsche zu.

\* Frankreich. Der Gemeinderat von Billeveyrac beschloß mit 14 gegen 7 Stimmen, dem katholischen Klerus eine Prozession durch die Stadt zu gestatten. Die protestantische Geistlichkeit richtete hiergegen einen Protest an den Präfekten. Die Antiklerikalen beabsichtigen gelegentlich der Prozession, welche am nächsten Sonntag stattfindend soll, eine Gegenkundgebung zu veranstalten. Es werden ernste Zwischenfälle befürchtet.

\* Rußland. Fürst Ferdinand Dolgoroff, der den russischen Minister des Auswärtigen, Grafen Lambdorski, überfallen hat, ist einer Nervenheilanstalt überwiesen worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Juni.

Aus dem Stadt-Parlament.

Gestern beschäftigte man sich auch im Stadt-Parlament bereits gewissermaßen in erster Lesung mit den von Mainz ausgehenden Bestrebungen, die Stadt Wiesbaden aus dem von Frankfurt und vom Rhein herankommenden internationalen Eisenbahnverkehr auszuschalten, und zwar auszuschalten zugunsten unserer Nachbarstadt Mainz. Die Mainzer behaupten, sie hätten ein historisches Recht auf den Rheingau, ihnen müßten deshalb die Rheingauer zugeführt werden und nicht der jugendlichen Konkurrenzstadt. Aus einem historischen Recht sollte man nun eigentlich nichts für oder gegen die

herrschastliche Küche getreulich nachspießelt, der lange stumme Unterbrechungen bringt und, in Parenthese bemerkt, „auf die Ungeduld der Zuhörer dürfe keine Rücksicht genommen werden“, der aber in der Charakteristik der Personen in die größte Unwirklichkeit verfällt und in so vielen Situationen sich so ganz im Ausdruck, im Ton und der Farbe des Dialogs vergräbt.

Man kennt den Stoff dieses Stückes: das Fräulein Julie, die Grafentochter, eine erblich beladene, hysterische Demi-Bierge voll Nervensinnlichkeit und schwül neugieriger Lächerlichkeit, wird in der Johannisknacht die Beute des von ihr selbst begonnenen aufreizend-herausfordernden Spiels mit dem Diener Jean. Ernsthaft und entschlossen — der Demeist tut sich post festum keinen Zwang mehr an — flüchtet sie im Zwang der Angst zum Selbstmord.

Strindberg war dabei die Hauptsache (seine breite Borrede, die man in der Reclamischen Ausgabe bequem lesen kann, erläutert das), zu zeigen, wie über den entarteten märchen Rest einer zu Ende gehenden Oberklasse der robustere, rücksichtslos seinen Weg gehende Mensch der Unterklasse siegt, der keine Nerven, sondern nur Ehrgeiz und Vorliebspesulation kennt.

Dieses Programm bringt Strindberg mit den beiden Personen nur sehr unvollkommen zur Erscheinung, daher läßt er sie die Strindbergischen Tiraden, aber Ober- und Unterklasse in gesellschaftskritischen Glossen disputatorisch erörtern. Sie müssen sozusagen Strindbergs Meinungen über den vorliegenden Fall wohl oder übel an den Mann bringen. Ubel! denn ihre Situation voll wahrstimmiger Überreizung, voll Ungewöhnlichkeit der inneren Spannung ist gar nicht danach angetan, solche cathedermäßigen Verallgemeinerungen und Folgerungen zu produzieren. Darin liegt eben jener Mangel wahrer Wirklichkeit. Erreicht wird sie von Strindberg nur in den Momenten, wo er auf den tieferen Sinn verzichtet und nur den seelischen Zustand malt. Hier ist er ein Meister der Dämonien und Beseffenheiten. Das irre Flackern armer Seelen, die nicht aus noch ein wissen, das Geschälte großen Triebes, die schwerzähligen Zündungen aufgeschwelter Sinne, wahrwichtige irre Lebensangst, die wie ein verundetes Tier die Wände krallt, darin ist dieser Dichter teuflisch groß, und als schauspielerische Prophetin solcher états d'âmes bleibt unübertroffen Gertrud Eysold. Bisthaft in den

Streckenlegung der modernen Eisenbahn herleiten, für die lediglich Verfahrnsverhältnisse maßgebend sein dürfen. Indessen, wenn die Mainzer wirklich, wie Herr Dr. Pechner meinte, nun speziell zwischen dem Rheingau und Mainz direkt verkehrende Züge eingeleitet haben wollen, dann ist dieses Bestreben nicht unberechtigt, und so war es ein Akt der Klugheit, daß man die ganze Angelegenheit noch einmal einem Ausschuss überwies, bevor man eine Eingabe an den Herrn Minister beschloß, die sich vielleicht mit den Tatsachen nicht eben gut gedeckt hätte. Ein Akt der Klugheit war es aber nicht, als man den Unternehmern Dären, der den Neubau der Gutenbergschule übernommen hat, verpflichtete, seine Arbeiter nicht länger als 10 Stunden arbeiten zu lassen. Denn nun wollen die Arbeiter während der günstigen Jahreszeit gern 11 Stunden arbeiten, der Vertrag aber hindert sie daran. Der Mehrverdienst käme den Leuten zweifellos gut zu stehen, und da sie meistens von auswärts sind und die Woche über hierbleiben, so dürfte es auch besser sein, wenn sie durch eine Stunde Überarbeit die nach anderen, Geld kostenden Zerstörungen ledigende Langlewille des allabendlichen Alleinseins um etwas abfürzen könnten. Herr Groll war derjenige, der am lebhaftesten und in der geistigen Sitzung allein auf absolute Einhaltung der 10stündigen Arbeitszeit drängte. Die betroffenen Arbeiter dürfen sich deshalb an ihn wenden, wenn er ihnen damit einen schlechten Dienst erwiesen hat. Nachdem noch Herr Kraft auf die schlechten Verhältnisse in der Schlachthausstraße aufmerksam gemacht und der Magistrat unter anderem erklärt hatte, es werde nun wohl die Notwendigkeit der Anschaffung einer Dampfspritze an die Stadt herantreten, wurde endlich in die Tagesordnung eingetreten. Nur einen einzigen Punkt enthielt sie, der großes Interesse beanspruchte: den Antrag des Herrn Dr. Alberti und Genossen wegen der Simultanschule. Der Magistrat kam den Antragstellern aber zuvor. Er hat sich selbst bereits mit der Sache beschäftigt und den Beschluß gefaßt, eine auf Erschließung unserer Simultanschule gerichtete Eingabe an den Kultusminister zu richten. Die Liberalität des Magistrats und seine Raschheit überraschten die freisinnigen Antragsteller sichtlich. Herr Justizrat Dr. Alberti hielt es aber doch für angebracht, den von ihm und den Mitunterzeichnern gestellten Antrag eingehend zu beargüandern, um zum Schluß die Versammlung zu bitten, sich der Eingabe des Magistrats vollinhaltlich anzuschließen. Das geschah denn auch, nachdem sich Herr Rechtsanwalt Siebert namens seiner politischen Freunde innerhalb des Stadtparlamentes warm für die Eingabe ausgesprochen und Herr Fink sich als Gegner derselben bekannt hatte. Die drei Stadtverordneten vom Zentrum, die Herren Fink, Baumbach und Benz, blieben allein Gegner der Simultanschule.

Wiesbadener Rennen.

Die auf gestern abend in das Hotel „Zum grünen Wald“ berufene Generalversammlung des „Wiesbadener Rennklubs“ nahm insofern einen bedeutungsvollen Verlauf, als der Verkauf des Rennplatzes bei Erbenheim beschlossen wurde. In Verbindung der beiden Vorstehenden, der Herren Kalfbrenner und Kommerzienrat Bartling, leitete Herr Rechtsanwalt Dr. Scholz die Verhandlungen, die er mit einem Bericht über den augenblicklichen Stand der Rennfrage einleitete. Bekanntlich hat sich der Vorstand ein großes Terrain dicht bei Erbenheim zu einem bestimmten Preise gesichert. Dasselbe liegt rechts der Chaussee Erbenheim-Frankfurt, zwischen dieser und dem sogenannten Hochheimer Weg. Bei dem Unternehmen kam zunächst zwar ein großes Projekt in Betracht, wonach ein Gelände von 328 Morgen angekauft werden soll, das nicht nur dem Rennen, sondern auch anderen sportlichen Veranstaltungen und großen Feiern dienen, und von dem später ein Teil wieder als Bauland verkauft werden könnte, doch dazu ist viel Geld nötig, und es haben sich

ersten Szenen mit den saugenden Bewegungen des Körpers, mit dem seltsamen Mund, um den Komtessehochmut und unbewußtes Dirnenlächeln spielen, und dann im Ausgang, wie von einer unfaßbaren Riesenhand geschüttelt, sich förmlich überschlagend in ohnmächtiger Furcht, in Zwangsvorstellungen sich selbst überschreitend, automatisch rapid flucht- und Rettungspläne mit fremden Worten, stark abwendend, hervorjähelnd und zusammensinkend im Ru, als wäre etne innere Feder gesprungen.

Die schwierige und heikle Rolle des Jean fand in Wahmann einen Darsteller von taktischerem Erkennen des Wesentlichen. Er hat (so unterscheidet sich wichtig das Künstliche vom Menschlichen) die Hauptpartie seiner Rolle nicht vor der Tot, sondern „nachher“ zu spielen. Als es geht, muß bei diesem Bedienten die Genauigkeit und damit die Brutalität herauskommen.

Aber Jean hat auch Gentleman-Ehrgeiz, und dies Durcheinander natürlicher Ordinarität mit dem Wunsch, sich auch jetzt noch gut zu benehmen, das Fallen aus der einen Rolle in die andere, bis schließlich der Klang der Glocke, die die Rückkehr des Grafen meldet, seine ganze Seriosität erwachen läßt, daß er schlortet und mit den Zähnen klappert — das alles brachte Wahmann fabelhaft lebendig heraus. Und eine Meisterleistung der Regie war das Johannisk-Nacht-Intermezzo, der betrunkenen Tanzreigen in niederländischer merzwer Zastigkeit.

Und dagegen nun das so ganz andere Bild der Biedermeier-Posse.

Hier trat die Ähnlichkeit mit der Sezeßion augenfällig in die Erscheinung. Ein Maler dieser Gruppe, Karl Walfser, hatte die gesamte dekorative Einrichtung dazu geliefert, und damit eine für die Bühne völlig neue und originelle Art geschaffen. Walfser ist einer jener Stil-Feinschmecker, die es lockt, in der Handschrift vergangener Zeit, des Rokoko, des Empire und vor allem jener Großvater-Perioden vergangener Gefühlswelten neu zu empfinden. Man kann das nicht archaisieren nennen, noch weniger kopieren, es ist vielmehr ein artistisches Raffinement, den Lavendelduft des Altmodischen halb sentimental, halb ironisch zu schärfen. Th. Th. Deine liebt das und der Russe Somoff. Das Altmodische in seiner zugleich lieblichen und etwas komischen Primitivität zu spiegeln, war nun auch das Ziel der Restroy-Posse.

darf, ein hohes Ziel schauspielerischer Wirklichkeitskunst erreicht worden. Aber hier ward immer die „Richtung“, das Programm betont; die jüngere Generation jedoch, die jene Kampfpapieren und aus der Kampfstimmung heraus naturnotwendigen Einselrigkeitsprinzipien nicht mehr braucht, die nicht mehr über Realismus und Naturalismus freisetzt, die in ihnen keine Erfüllung mehr sieht, sondern nur gewisse, adrigens ziemlich unvollkommene Mittel für Ausdrucks- und Stilformen — diese jüngere Generation läßt über die Illusion einer alleinseigmachenden Richtung. Sie wagt die Kunst nach der Kraft der Überredung, die von ihr ausgeht; sie weiß, daß ihre Sprache sehr mannigfaltig ist und daß darin der höchste künstlerische Taft beruht, jedem Stoff die ihm gemäße Sprache und Behandlung, d. h. seinen organischen Stil zu geben.

Eine moderne „Freie Bühne“ würde heute keine Spezialrichtung mehr pflegen, sondern ihr Können gerade in der Behandlung der verschiedenen Stilarten zeigen. Genau, wie die „Freie Bühne“ der Malerei — die Sezeßion in ihrem Rahmen realistische Wirklichkeitsausdrücke, Gestaltung von Phantasien und Traumgeschichten und die Ornamentalkunst dekorativer Artiken umfaßt — vorausgesetzt, daß innere Lebenskraft, jene höhere aus dem Wesen des schaffenden Künstlers stammende Wirklichkeit, ihnen innewohnt.

In solchem, für ein Abschiedswort zwischen Tür und Angel vielleicht zu seriös vorgetragenen Sinne ist Reinhardts Theaterführung dramatische Sezeßion. Und diesen Eindruck bestätigen die beiden an Gesicht so verschiedenen letzten beiden Spiele dieses Bühnenjahres: Strindbergs „Fräulein Julie“ und Restroys „Einen Jun will er sich machen“, das Stück Strindbergs als ein Abbild voll atmenden, großartig-harren Miterlebens einer fürchterlichen Wirklichkeit, die Restroy-Posse als eine farbige nuancierte Stilmaske nach Motiven der Biedermeierzeit.

Was heut wirkt an Strindbergs „naturalistischem Trauerspiel“ (so nannte er es selbst in seiner uns jetzt schon historisch berührenden Periode der Richtungs-kämpfe und der Feldschreie), kommt nicht mehr aus den Tendenzen und den deutlich kommentatorisch vorgebrachten gesellschaftskritischen Verstandigungen. Sie scheinen heute gerade umgekehrt äußerst „unnaturalistisch“. Wir finden diesen Naturalismus sehr äußerlich, der die Szene,

Bedenken erhoben, ob dieses aufgebracht werden könne. Für die Rennbahn selbst ist nur ein Komplex von 144 Morgen notwendig. Die Sache war so gedacht, daß die Bahn mehr landeinwärts gelegt und so überschneidende Teil von 184 Morgen, weil zu Spekulationszwecken bestimmt, an der Chaussee liegen bleiben sollte. Der Preis für das exzotische Terrain beträgt 3000 bis 3500 M., für das letztere 1500 M. pro Morgen. Die Erbenheimer haben zwar die Frist zum definitiven Ankauf des sogenannten Spekulationsterrains um drei Monate verlängert, aber sie möchten gerne bestimmt wissen, ob es dem Rennklub ernst ist mit der Errichtung der Rennbahn in ihrer Gemarkung, und haben denselben deshalb zu einer Entscheidung gedrängt, indem sie erklärten, daß sie sich an das Abkommen bezüglich der 144 Morgen für die Bahn nur noch bis zum 6. d. M. gebunden hielten. Sein oder Nichtsein, das war nun gestern die Frage, wie Herr Dr. Scholz betonte. Die Versammlung mußte sich für den Ankauf dieses Terrains entscheiden, und dann war das Rennen gesichert, oder sie lehnte ihn ab, und damit die Lösung der Frage wieder in weite Ferne gerückt. Die 144 Morgen kosten 515 000 M. und der gesamte Platz von 328 Morgen 1 222 000 M. Der Kaufpreis soll in jedem Falle mit  $\frac{1}{4}$  am 1. Oktober d. J.,  $\frac{1}{4}$  am 1. Oktober nächsten Jahres und die andere Hälfte nach Uebereinkunft bezahlt werden, wobei damit gerechnet wird, daß die Verkäufer Anteilscheine in Zahlung nehmen. Die Bahn ist so gelegt, daß die Tribünen den Ausblick nach Norden haben, die Zuschauer also von Sonne und Hitze unbelästigt bleiben. Die Schmalfeldseite des Rennplatzes kommt an Erbenheim, die Breitsseite an die Chaussee zu liegen. Er wird nicht nur bezüglich der Belandung günstig gestaltet, sondern auch eine Gerade von 1000 Meter haben. Der Platz ist 800 Meter lang und 200 Meter breit. Die Tribünen kommen auf die Kasteler Seite zu stehen und haben bereits in dem Hochheimer Weg eine gute Zufahrtsstraße. Die Gemeinde habe bereits zugesagt, diesen Weg zu verbreitern und weitere Verbindungen herzustellen. Die Kommunikationsverhältnisse werden überhaupt als die denkbar günstigsten bezeichnet. Was die finanzielle Seite der Sache anbelangt, gibt Herr Dr. Scholz zu bedenken, daß die günstige Rentabilitätsberechnung, welche Herr Kalkbrenner seiner Zeit vorgelegt, darauf basierte, daß das große Terrain angekauft und ein Teil desselben später wieder mit Weinanbau verkauft werde. An die Berichterstattung des Herrn Dr. Scholz knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher mancherlei Wünsche hinsichtlich der Erzielung günstiger Kaufbedingungen geäußert wurden, im allgemeinen aber die Meinung vorherrschte, bei dem zunächst Erreichbaren zu bleiben, d. h. um die Rennen überhaupt zu sichern, vorerst nur das hierfür nötige Terrain von 144 Morgen anzukaufen. Hinsichtlich des übrigen Terrains wurde der jedenfalls berechnete Wunsch geäußert, daß die Erbenheimer mindestens zwei Jahre Bedenkzeit geben möchten, denn so langer Zeit bedürfe es doch, um Erfahrungen zu sammeln, ob das Terrain noch benötigt werde oder nicht. Herr Dr. Scholz teilte noch mit, daß namentlich über 288 000 M. Anteile gezeichnet seien. Der Herr Direktor habe neuerdings ausdrücklich seine Sympathien mit den Bestrebungen des Vereins betont und sich bereit erklärt, dieselben zu unterstützen. Das große, aussichtsreiche Unternehmen werde wohl auch bei der städtischen Verwaltung mehr Entgegenkommen finden als seiner Zeit das Bleidenkader Projekt. Der Rennplatz liege so günstig, wie er nur liegen könne. Herr Dr. Merx von Erbenheim erklärte, die Gemeinde dort sei sich wohl bewußt, daß die Rennen großen Verkehr bringen würden, und habe deshalb die Anlage mehrerer Straßen nach dem Rennplatz in Aussicht genommen, wie den Ausbau der von der Eisenbahn aus um das Dorf herumführenden Mühlstraße. Die Versammlung beschloß dann einstimmig, das für einen Rennplatz notwendige Terrain von ca. 150 Morgen anzukaufen, und bestellte eine Kommission, bestehend aus den Herren Justizrat Dr. Romeis, Rentner Fritz Cron, Fabrikant Kalkbrenner, Rentner G. Haberland, Hotelbesitzer Ch. Bedel, Drofchendenbesitzer

G. Kalkbrenner und dem Schriftführer des Vereins, Herrn Rentner Ch. Schweisguth, welche morgen Sonntag  $\frac{1}{2}$  12 Uhr auf dem Rathause zu Erbenheim den Kaufvertrag zum Abschlusse bringen soll. Herr Merx von Erbenheim übernahm es, die nötigen Vorbereitungen dazu zu treffen. Er führt noch aus, wenn demnächst eine Versammlung in Erbenheim abgehalten und ein Vortrag über das ganze Unternehmen und dessen Bedeutung gehalten werde, dann würden es auch die Erbenheimer an der Zeichnung von Anteilscheinen nicht fehlen lassen. Herr Dr. Scholz gab noch der Freude über das bedeutungsvolle Ergebnis der Verhandlungen Ausdruck und fügte den Wunsch hinzu, daß daselbst unserer Stadt, Erbenheim und der übrigen Nachbarschaft zum Vorteil gereichen möchte. Er schloß dann die Versammlung mit warmen Worten der Anerkennung und des Dankes an Herrn Kalkbrenner, der sich der meisten Mühe um das Zustandekommen des Unternehmens unterzogen habe. o.

**Personal-Nachrichten.** Herr Bergasseffor Carl Schmidt in Goltbus, ein Wiesbadener, ist zum Bergassessor befördert worden. — Herr Regierungsdirektor Dr. Wilhelm Döderhoff in Biedrich ist die kommissarische Verwaltung des Landratsamts im Kreise Ahrich, Regierungsbezirk Ahrich, vom 1. Juli ab übertragen worden.

**Kurhaus.** Wir machen darauf aufmerksam, daß morgen Sonntagvormittag 11 $\frac{1}{2}$  Uhr bei entsprechender Witterung die Kapelle des Regiments v. Gersdorff unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Geißholf im Musikpavillon des Kurgartens konzertieren wird. — Am kommenden Mittwoch wird die renommierte Kapelle des Badischen Leib-Grenadier-Regiments unter dem Ädual-Musikdirektor Adolf Voetige nachmittags und abends im Kurgarten konzertieren, am Donnerstag tritt der vorzügliche Pianosvirtuose Louis Kummel, Großherzoglich Hess. Hofmusiker, in den Konzerten der Kurkapelle solistisch auf. Am Samstag findet großer Alumnationsabend mit Doppelfonzert im Kurgarten statt.

**Rebena-Theater.** Wir weisen nochmals hin auf die heute Samstag stattfindende Premiere des modernen Einakter-Abends, bestehend aus dem erachtenden Schauspiel „Am Telefon“, der Komödie „Die Empfehlung“ und dem Lustspiel „Der Klavierlehrer“ und fügen noch hinzu, daß diese höchstinteressanten Stücke morgen Sonntag und am Montag wiederholt werden. Am Dienstag beginnt Thea v. Gordon, die durch ihre Gastspiele in Hannover und Köln und durch ihr Engagement in Berlin rasch beliebt gewordene Künstlerin, ein dreiwöchiges Gastspiel. Fräulein v. Gordon, welche auch durch ihre Persönlichkeit und durch den Geschmack und Schick ihrer Kostüme bekannt geworden, tritt am Montag die Nabela in „Der Fall Clemenceau“, dann am Donnerstag die Lutti und verabschiedet sich am Freitag in einer Wiederholung von „Fall Clemenceau“. Es wird nochmals ausdrücklich hervorgehoben, daß diese Gastspiele im Abonnement stattfinden und daß Duzendkarten und der Karten ohne jede Nachzahlung Gültigkeit haben. Der Vorverkauf beginnt am Sonntag, den 5. Juni.

**Ballhaus-Theater.** Morgen Sonntag finden, wie schon berichtet, zwei Vorstellungen statt. Nachmittags bei halben Preisen „Der Obersteiger“ und abends zum fünften Male „Gastspiel Hans Henke und Anni v. Babos, „Der Hahnenbinder“. Vom Publikum und Presse ist der Erfolg als ein hier wohl noch selten dagewesener bezeichnet worden. Er bildet, sowohl als Gastspiel der beiden feinen Künstlerinnen, wie auch das Werk an sich und nicht zuletzt in der hervorragenden Besetzung der einzelnen Rollen einen allgemeinen Gesprächsstoff. Auch Montag gelangt „Hahnenbinder“ zur Aufführung.

**Zum Kampf um die Simultanschule.** Die Stadtverordneten-Versammlung von Hanau nahm in ihrer letzten Sitzung folgenden Antrag an: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle dem Magistrat erlauben, frühzeitig auf Abwehr der Gefahren bedacht zu sein, die unserem Schutzwesen drohen durch die angebotene Einführung der konfessionellen Schule, durch die der bisherige Frieden der Konfessionen gefährdet und eine zweifache weitere Belastung des Schuletats herbeigeführt werden würde. Die Delegierten zum Hess. Städtetag sind dahin zu instruieren, gelegentlich des Städtetages auf ein gemeinsames Vorgehen der heftigsten Städte gegen die Einführung konfessioneller Volksschulen hinzuwirken.“ Für diesen Antrag stimmten auch die auf Vorschlag der Vertrauensmänner der katholischen Gemeinde gewählten Mitglieder. Der Oberbürgermeister

Dr. Gebeschke erklärte, daß er schon vorher die Absicht gehabt habe, die Frage auf dem Hessischen Städtetage anzuschneiden.

**Todesfall.** Heute Nacht verstarb im 80. Lebensjahre der frühere Buch- und Papierwarenhändler Herr Christian LimbARTH. Aus bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen, hat derselbe es durch Intelligenz, Fleiß und Strebsamkeit zu einer angenehmen Stellung in unserer Stadt gebracht. Anfangs der 60er Jahre gründete er in der Taunusstraße die heute noch am Kranzplatz bestehende Buchhandlung, späterhin etablierte er auch eine Weinhandlung, die noch heute seinen Namen trägt. LimbARTH trat im öffentlichen Leben früher vielfach hervor. Er gehörte zur freisinnigen Partei, in deren Vorstand er gewesenen, und bekleidete eine Anzahl Ehrenämter. Der Vorkursus-Verein verlor in ihm einen der wenigen noch übrigen Mitbegründer dieser Genossenschaft. Von Anfang an hat der Verstorbenen dem Aufsichtsrat angehört und lange Zeit das Amt eines stellvertretenden Vorsitzenden, darin begleitet.

**Naturhistorisches Museum.** Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Wilhelmstraße 20 im 1. Stock) sind am Sonntag, den 5. Juni, außer den üblichen Besuchsstunden von 10 bis 1 Uhr, auch nachmittags von 3 bis 5 Uhr unentgeltlich geöffnet.

**„Gotteslästerung“** heißt das Thema, über welches Herr Prediger Welfer in der morgen vormittag 10 Uhr stattfindenden Erbauung der freireligiösen Gemeinde im Wahlsaal sprechen wird. Bei den überall im Reich auftretenden Bestrebungen zur Herbeiführung einer Befreiung des § 106 des Strafgesetzbuches, welcher von Gotteslästerung und der Beleidigung bestehender Religionsgemeinschaften handelt, dürfte das Thema für weitere Kreise von Interesse sein.

**Das neue Merkblatt der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten** ist nunmehr, nachdem der Vorstand verschiedene in Vorschlag gebrachte Abänderungen vorgenommen hat, erschienen. Auch in seiner neuen Gestalt wird es sich vorzugsweise ebenso wie das alte, von dem eine halbe Million Exemplare im Umlauf sind, viele Freunde erwerben. Ärzte, Krankenkassen, Landesversicherungsanstalten, Vereine und Behörden können das Merkblatt in beliebigen Posten von der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Berlin W., Potsdamerstraße 20, beziehen. Auch Privatpersonen erhalten gegen Einsendung des Portos auf Wunsch von dort einzelne Exemplare.

**Postverkehr.** Am 21. Mai hat der unmittelbare Austausch von Postpaketen zwischen Finnland und Deutschland auf dem Seewege über Stettin begonnen. Ein Dampfer fährt jeden Mittwoch 1 Uhr nachmittags von Stettin nach Finnland ab.

**o. Eine aufregende Szene** spielte sich gestern Abend um  $\frac{1}{8}$  Uhr in der Taunusstraße ab. Zwei vor einem mit Aes beladenen Wagen gespannte Pferde rissen um diese Zeit von der Sonnenbergstraße her durch die belebte Taunusstraße, und es sah aus, als sollte es mit einem aus der entgegengelegten Richtung kommenden Straßenbahnzuge zu einem Zusammenstoß kommen, glücklicherweise aber ging die wilde Jagd daran vorbei. Der Fuhrmann hatte alle Herrschaft über die Pferde verloren, die plötzlich vor einem von einem Neubau aus in die Mitte der Straße geschobenen Wagen nach der Seite abbogen und gegen das Eckhaus der Querstraße rannten, wodurch sie zu Fall kamen. Die Deichsel bohrte sich dicht neben einen Fenster in die Wand, und zwar mit solcher Wucht, daß sie zerbrach und der Sandsteinrahmen des Fensters gelodert wurde. Abgesehen hiervon, ist der aufregende Vorfall ohne weitere Folgen geblieben.

**Handelsregister.** Unter der Firma „Wilhelm Hardt“ bezieht der Kaufmann Wilhelm Hardt zu Wiesbaden ein Handelsgewerbe als Einzelkaufmann.

**Güterversteigerer.** Die Eheleute Händler Heinrich Eichenauer und Eleonore, geb. Amsler, zu Wiesbaden, Angerer Wilhelm Müller und Elisabeth, geb. Herwig, zu Wiesbaden und Gärtner Johann Valentin Döner und Katharine, geb. Beder, zu Biedrich a. Rh. haben Gütertrennung vereinbart.

Eine blecherne Klingel schellte, der Lampenständer froh am Vorhang vor und drückte sich die Rampe entlang, und dann hob sich die Gardine über einer bunten Reihe bezaubernder Kultur-Drollen.

„Gute Stuben“ mit zärtlich gebümmten Tapeten und unigen weißproffigen Blumenentwürfen, gieblige Waffen wie aus Schutze-Naumburgs Bildermappen, ein Gartensofa mit schmalen, langen Pfeilerpfeilern und dem Ausblick auf einen grün funkelnden Park, Gartenwägen mit Blumenopfermenten. Und dazu die Kostüme: die spreizigen Glodenröcke und die verwegenen geschweiften Zylinder der Zeitgenossen und die schwachtenden Ringelböden, die Bindbänder und die Schulterstichs der Frauen.

Eine ausgelassene Laune pulsierte durch die Vorstellung.

In dem stilisierten Rahmen gab es Wirkungen unmittelbarer Heiterkeit, und der Jux war nicht lässlich. Reicher, Emanuel Reicher, mimte den philosophischen Hausknecht mit tiefinnigster Komik. Das „junge Paar“, Alexander Edert und Camilla Eibenschütz, schwelgte in femmelblonder Gefühl. Das Parodistische der Empfindsamkeits-Epigonie, die nach dem Rezept der Leibstuhls-Borbilder lieben und geliebt sein wollen, kam unwiderstehlich heraus. Und alle anderen tummelten sich in dieser Komödie der fidele Irrungen wie auf einem Maskenball. Und als zum Nehraus der Lannervolzer erklang und die Paare jauchzend sich drehten, hätten wir am liebsten mitgetan. Spectator.

### Aus Kunst und Leben.

#### Aus den Kunstausstellungen.

Kollektiv-Ausstellung des Künstlerphilosophen Alfred Rubin. Schon die Bezeichnung Künstlerphilosoph stimmt mißtraulich. Nicht als ob man auf Grund eines naturalistischen Programms das Gebiet der bildenden Kunst einschränken und sie von dem Recht ausschließen wollte, in ihrer Sprache etwas zu den letzten tiefsten Fragen der Menschheit zu sagen. Aber die Zeiten sind vorüber, in denen man nach dem Darstellungsinhalt etwa

folgende Rangordnung aufstellte: Genremaler, Landschaftsmaler, Historienmaler, Künstlerphilosoph, wobei z. B. der Historienmaler von vornherein über dem Landschaftsmaler stand. Das „Wie?“ in der Angelpunkt der Kunstfrage geworden, und das „Was?“ ist fast noch hinter die zweite Linie gerückt. So ruft der Ausdruck Künstlerphilosoph fast unwillkürlich das Mißtrauen wach, das hier die ästhetische Ordnung wieder einmal umgekehrt, das Was über das Wie gestellt werden soll, kurz, daß der unzulängliche Künstler von dem stärkeren Philosophen ins Schlepptau genommen werden soll.

Und um es sofort zu sagen, das Mißtrauen erweist sich bei Rubin gerechtfertigt. Der Philosoph in ihm hat in dem Künstler nur einen unzulänglichen Diener, der oft nur sammelt, wo er mit Kraft und Fandernworten reden möchte. Und so wäre nichts leichter und bequemer, als Rubin mit einem spöttischen Lächeln zu den Vielzuvielen zu verweisen, die zwar alles Mögliche wollen, aber nichts können. Manches seiner Blätter fordert zu dieser Schnellurteilung geradezu heraus, so z. B. die „Stadt gen Tien“, „Türme des Schweigens“, „Gemütliche Wohnungen“, „Alter Turm“, „Leiche des Gefolterten“ u. a. Aber damit ist Rubin nicht abgetan. Einzelne Blätter wissen nämlich trotz alledem zu packen und einen starken nachhaltigen Eindruck zu wecken. Und dies bleibt trotz aller ästhetischen Bedenken immer das entscheidende Kriterium einer Kunst. Zu diesen Blättern gehören „Angstschrei“, „Seegespenst“, „Todesstunde“, „Salome“ und die merkwürdige „Danille“, die plötzlich von einem hoch entwickelten Stilgefühl Zeugnis ablegt, das man sicher bei Rubin nicht suchen würde.

Im Nassauischen Kunstverein stellt Rüdiger fünf mehrere Landschaften aus, die die bekannten Vorgänge in Farbe und Stimmung anzuweisen, sich daneben aber auch leere Konventionallitäten zu schulden kommen lassen.

**Residenz-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 5. Juni: „Am Telefon“, „Die Empfehlung“, „Der Klavierlehrer“. Montag, den 6.: „Am Telefon“, „Die Empfehlung“, „Der Klavierlehrer“. Dienstag, den 7.: „Der Fall Clemenceau“, (Gastspiel Thea v. Gordon). Mittwoch, den 8.: „Die 10 Tage“, (Gastspiel Thea v. Gordon). Donnerstag, den 9.: „Lutti“, (Gastspiel Thea v. Gordon). Freitag, den 10.: „Der Fall Clemenceau“, (Gastspiel Thea v. Gordon). Samstag, den 11.: „Madame X.“ Sonntag, den 12.: „Madame X.“

\* Nassauischer Kunstverein. Neu angestellte Bilder: Von P. Müller-Berlin in Godesberg sieben Bilder: „Rottis von Dunsrud“, „Im Mai“, „Kartoffelernte“, „Mohnfeld“, „Pflanzblüte“, „Bauerngarten“ und „Kartoffelernte“. Von Franz Pflanzradt in Berlin zwei Bilder: „Bald im Winter“ (Jagdgesellschaft) und „Holzarbeiter beim Achen“. Von Johann Reikner in Wiesbaden ein Bild: „Achtungsblicke“ (Weißdorn und Ahrschilfen).

\* Verschiedene Mitteilungen. Der „Voss. Zig.“ zufolge sandte der Reichslanzler an Dettler v. Eickemcron anlässlich dessen 60. Geburtstages ein Telegramm, in dem es heißt: Lassen Sie mich Ihnen danken für die vielen Gaben Ihrer schneidigen Muse, für manchen tapferen Wert der Vaterlandsliebe, womit Sie deutschen Jünglingen, Mädchen und Männern ans Herz gegriffen haben.

Giacomo Puccinis zweifelhafte Oper „Madama Butterfly“ ist, nachdem sie im März in der Mailänder Scala mit Fischen und Värmen abgelehnt worden war, von dem Komponisten einer gründlichen Umarbeitung unterzogen worden und hat nun bei ihrer Aufführung im Teatro Grande zu Brescia stürmischen Beifall gefunden.

Bei einer Verheirathung von Orchideen in London erstellte das schönste Exemplar, ein Odontoglossum crispum Cooksoniae, die ansehnliche Summe von 13 440 Mark. Die zweithöchste Summe von 11 790 M. brachte ein Odontoglossum crispum Franz Mascreel.

Der internationale Schalerbriefwechsel, der ein von pädagogischer Seite unternehmener Versuch ist, deutsche Schüler mit französischen, englischen und amerikanischen Schülern Briefe wechseln zu lassen, erweist sich nach den Angaben Prof. Marckschmid (Weimar) folgender Beteiligung in Deutschland: 70 Gymnasien, 56 Realschulen, 46 Realgymnasien, 14 Oberrealschulen, 5 Lehrerseminare, 5 Handelsschulen, 75 höhere Mädchenschulen, 9 Lehrerinnenseminare, also 280 Schulen, in Frankreich 217, in Großbritannien 55, in Amerika 68 Schulen verschiedener Art. Die deutsche Zentralfstelle für internationalen Briefwechsel befindet sich Leipzig-Schleis, Fiednerstraße 2. Schüler müssen sich für die Anwendung stets der Vermittlung durch einen ihrer Lehrer bedienen.

Der Hitzschlag bei den Pferden kommt in der wärmeren Jahreszeit leicht vor, namentlich bei solchen Tieren, die lange in der Sonne stehen müssen. Gegen den Hitzschlag schützt aber der Pferdestrohhut. Verständige Pferdebesitzer sollten nicht säumen, solche für ihre Gespanne anzuschaffen. Diese Hüte sind vom Tierärztverein, Neudorferstraße 2, III, zu billigen Preisen zu beziehen. Eine auswärtige Branerei hat im vorigen Jahre nicht weniger wie 50 Stück von dem Verein bezogen.

Flüchtig geworden nach Unterföhrung von zirka 500 M. ist der seit fünf Jahren in einem größeren Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft in der Moritzstraße tätig gewesene Hausbursche G. M. Derselbe richtete vor seiner Flucht an seinen Prinzipal ein Schreiben, worin er seine Tat angibt und um Verzeihung bittet. Als Hauptursache zu diesem Schritt gibt er an, in eine schlechte Gesellschaft geraten zu sein, mit welcher er das Geld verbrachte. Für den Geschäftsinhaber ist diese Sache doppelt empfindlich, indem er nicht allein den unterföhrten Geldbetrag zu beklagen hat, sondern auch eine größere Zahl von Kundenchaft verliert, welche der M. bediente, da er dieselbe dem Geschäft zuführte, aber die Wohnung nicht angegeben hatte. Öffentlich gelangt es, den anderen Burschen zu ermitteln und einer gerechten Strafe zuzuföhren.

Neue Rhein-Anfischkarten. Im Verlage von Otto Raifel in Boppard a. Rh. ist eine Reihe neuer Rheinarten erschienen, die in prächtiger künstlerischer Ausführung die malerischsten Punkte des vaterländischen Stromes zwischen Mainz und Köln umfassen. In der gegenwärtigen Reisezeit werden die Befucher unserer Rheingänge diese Karten besonders willkommen heißen, zumal sie weit über das Durchschnittsmaß des Gewöhnlichen hinausgehen.

50 M. Belohnung zahlt der Verein der Geflügelzüchter und Vogelkundler, Wiesbaden, für die Ermittlung der Diebe, welche dem Herrn Freiherrn v. Der zu Egelberg, Bierhaderstraße 18 a, Ende Januar v. d. J. einen Stamm indischer Kanarienvögel und dem Herrn Kaufmann H. Schönfeld, Marktstraße 11, dabei, im November 1903, im Februar und April 1904 im Aufhange eine Anzahl Gänse, Enten und Föhner gestohlen haben.

o. Unfälle. Der Unfall, welcher gestern dem 28 Jahre alten Sohn des Drochtkensbesizers Sulzbach zu Bierstadt auf der Bierhaderstraße hier zustieß, wurde durch das Automobil eines hiesigen Geschäftsvorwärtigen verursacht. Gerade dies wurde ihm verhängnisvoll, denn er ist dabei wahrscheinlich gegen eine scharfe Kante geflogen, was einen Schädelbruch verursachte, der seinen Zustand nicht unbedenklich erscheinen läßt. Heute vormittag war der Verunglückte noch ohne Besinnung. Gestern nachmittag ist ein Beiführer an einem der Neubauten auf dem Adlerterrain in der Langgasse aus der Höhe des dritten Stockwerkes abgestürzt. Er stand auf einer Leiter, die ins Russen kam und mit ihm in die Tiefe stürzte. Der Verunglückte fiel auf das über dem Trottoir errichtete Schutzdach, und zwar infolge Nachgebens desselben so glücklich, daß er mit einer leichten Erschütterung und unbedeutenden Quetschungen davonkam. Als ein anderer Arbeiter auf das Gerüst stieg, um dem Abgestürzten beizustehen, war derselbe schon wieder nach oben gegangen, um die so jäh unterbrochene Arbeit fortzusetzen. Heute würde der Abitur nicht so gut ablaufen, denn am Morgen bereits ist dieses Schutzdach beseitigt worden; am Montag wird das Mauergerüst überhaupt abgebrochen, der Bauzaun beseitigt und damit das Trottoir wieder freigelegt. — An einem Neubau des Spar- und Bauvereins in der Wiesenstraße, einer Seitenstraße der Waldstraße, ist heute vormittag der 24 Jahre alte Löhnergeselle Anton Staudt, Feldstraße 10, hier wohnhaft, abgestürzt und hat schwere Verletzungen, einen Bruch des rechten Arms und wahrscheinlich auch einen Rippenbruch davongetragen. Der Verunglückte wurde durch die Sanitätsmache in das städtische Krankenhaus transportiert. — Raum zurückgeführt, wurde die Saage nach dem Eisenbahnbrückenbau in der Mainzer Landstraße gerufen, woselbst ebenfalls ein Arbeiter verunglückt ist.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen in: Für die Halsbedürftigen aus Anlaß des Brandes in der Schloßbaustraße: von Fr. de Brunn 10 M., von einer Dame (N. S.) durch Frau Klause Derby 5 M., von J. S. M., von J. T. S. M. — Für die Sommerpflege armer Kinder: von E. P. R. 6 M. — Für die Katholische Kirche in Speier: von Herrn Gg. Sch. 2 M. in Diederbergen 2 M., von Frau Gahwirt Klein in der Straßenmühle, den beiden Stammgäßen H. u. S. daselbst und Herrn M. D. in Viebrich zusammen 1 M. 60 Pf., von Herrn Weinbändler Wilhelm Pradt in Oosheim 5 M., von Herrn Eisenbahnsekretär M. Grünid in Magdeburg 2 M., von Herrn Bürgermeister Schneider in Jaldati 1 M., von Herrn Brauereibesizer Eduard Eich hier durch den Vertrauensmann 10 M., von Herrn Hauptmann Luise Hübner in Dörfheim i. T. 5 M., von Herrn Karl Bender in Breithardt 1 M.

o. Diebstähle. Aus dem Schaufenster einer Buchhandlung in der Adolfsstraße wurden in der verfloffenen Nacht nach Zerkleinerung der Scheiben drei Bücher „Anföhren der Natur“ von Alexander v. Humboldt gestohlen. — Gestern Abend wurde auf der Hochstraße ein herrenloser, grau gekleideter Dankebarren gefangen, der anscheinend irgendwo gestohlen, benutzt und dann erschlagen worden wurde. Die Polizei nahm den Karren vorläufig in Verwahrung.

Stechbrieflich verfolgt werden der Zementarbeiter Friedrich Schauenberg, zuletzt in Wiesbaden, geboren zu Solingen am 1. Februar 1861, wegen Vergehens gegen § 74, 233, 233a, 24 St. G. B. und der Tagelöhner Wilhelm Stritter, geboren am 5. April 1868 in Wiesbaden, wegen Diebstahls.

• Mainz, 4. Juni. Rheinpegel: 2 m 38 cm gegen 2 m 30 cm am gestrigen Vormittag.

**Sport.**

**Am Gordon-Bennett-Rennen.**

Für die Sicherheit der Rennfahrer, für die man gelegentlich am Gordon-Bennett-Rennen alles Menschmögliche getan hat, hat der Deutsche Automobilklub noch ein weiteres Opfer gebracht, das viel Zeit und Geld kostete. Die ganze 137 Kilometer lange Strecke wird mit Weizenmehl besprengt, das eine Staubentwicklung nahezu unmöglich macht. Das Weizenmehl kam auch bei den jüngst stattgehabten Ausföhrenrennen für Frankreich zur Anwendung. Nur dadurch wurden, nach dem einmütigen Urteil der Rennfahrer, Unglücksfälle, die dem Automobilklub nur Schaden können, verhütet. — Zur Wohnungsbeschaffung für

die Zeit der Gordon-Bennett-Rennen hat sich in Domburg v. d. D. ein Komitee gebildet, das sowohl für die Rennfahrer wie für Privatpersonen, die dem Sportfeld beizuhelfen wollen, sich bereitwillig zur Verfügung stellt. Das Komitee hat seinen Sitz in Domburg, Zentralhotel. Bei dieser Gelegenheit weisen wir noch einmal darauf hin, daß von einer Wohnungsnot keine Rede sein kann. Bei dem Komitee sind noch Wohnungen, Einzelzimmer und ganze Apartements in großer Anzahl angemeldet. Bei dem Deutschen Automobilklub in Domburg und Berlin laufen fortwährend Anfragen wegen einer angenehmen Wohnungsverhältnisse ein. Der Verein ist überhäuft mit Arbeit, nicht in der Lage, alle diese Anfragen brieflich zu beantworten. Wir richten deshalb das Ersuchen an die verehrlichen Medianten, die obige Notiz im lokalen Teile anzunehmen. — Für Teilnehmer am Gordon-Bennett-Rennen dürfte es von Interesse sein, etwas über die Bedeutung der einzelnen Wagenzeichen auf der Rennstrecke zu erfahren. Ein blauer Stoffstreifen, quer über den Weg gespannt, bedeutet Verlangsamung der Fahrt und wird etwa 400 Meter vor dem Hindernis, auf das er sich bezieht, angebracht. Galt wird durch einen gelben Stoffstreifen ausgedrückt. Wird die Rennstrecke durch ein unvorhergesehenes Hindernis gesperrt, so schwenken die Signalposten etwa 400 Meter vor dem Hindernis eine gelbe Fahne, um den Konkurrenten zu benachrichtigen. Auch sonst sind zur Vermeidung von Unfällen alle Vorkehrungen getroffen. So muß, wenn zwei Rennwagen mit verschiedener Geschwindigkeit einander nahe gekommen sind, derjenige mit der geringeren Geschwindigkeit auf die rechte Seite fahren, und zwar so, daß mindestens die Hälfte der Rennstrecke für den folgenden Wagen freibleibt. Ähnliche Bestimmungen bestehen für den Fall, daß ein Rennwagen aus irgend welchem Grunde angehalten wird. — Die Gordon-Bennett-Rennen beginnen, wie man weiß, schon früh morgens um 7 Uhr, ein Termin, der manchem Besucher nicht bezaubernd sein wird. Hierzu kann bemerkt werden, daß zwar der Start der ersten Wagen — die einzelnen Automobile folgen sich in Intervallen von 5 Minuten — um die angegebene Zeit die Saalburg verläßt, daß sich aber nach jeder der vier Runden das gleiche Schauspiel wiederholt. Es ist also auch dem Publikum, das aus irgend welchen Gründen um 7 Uhr morgens noch nicht auf der Saalburg sein kann, Gelegenheit geboten, genau dem gleichen Schauspiel beizuwohnen, wie die Kognitoren, die ihre Plätze vor der genannten Zeit eingenommen haben. — Neben dem bereits bestehenden kleinen Saalburg-Hotel ist eigens für die Tag der Gordon-Bennett-Rennen ein großes Restaurationsgebäude auf der Saalburg bei Domburg errichtet worden. Es wird also für die Bedürfnisse des Publikums in weitgehender Weise Sorge getragen sein und selbst der vermögendere Gaumen in Küche und Keller keine Bedenken haben. In die Selbstlieferung teilen sich Frankreich und Deutschland. Als einzige deutsche Firma sind Henkel u. Co. mit „Troden“, als einzige französische Firma Moet u. Chandon mit der Marke „White Star Sec“ vertreten. Vignette kommen von Bannand Feinbiskuit Amsterdam zum Ausverkauf. Die Lichweine werden von Gebr. Wallther-Mainz geliefert.

\* Schwimmsport. Es hat wohl für viele Freunde der Schwimmsache Interesse zu erregen, daß der bekannte Erste Schwimmverein „Viebrich-Wiesbaden“ in der Rheinbade-Anstalt des Herrn Paul Gzelius in Viebrich am Rhein morgen Sonntag, den 5. d. M., nachmittags 4 Uhr beginnend, sein A n s h w i m m e n abhält, wozu Interessenten freundlich eingeladen sind. Gewannter Verein bezweckt die Erhaltung und Förderung des zur Erhaltung des Körpers wie der Gesundheit dienlichen Schwimmens und die Pflege des Schwimmsportes, sowie die Ausbildung seiner Mitglieder zu Rettungswachen unter persönlicher Leitung des Herrn Kapitän Paul Gzelius jun. Freunde des Schwimmens werden gebeten, im Interesse der guten Sache den Verein durch ihren Beitritt zu unterstützen.

o. Radfahrer. Der Start zur 1. Zuverlässigkeits-Fernfahrt Frankfurt a. M. Berlin (Potsdam) 162 Kilometer für Kraftfahrer unter dem Protektorat Sr. Excellenz des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe, Herrn Röller, veranstaltet vom Deutschen Radfahrer-Bund, E. S., fand heute morgen 5 Uhr in Frankfurt a. M. von der Friedberger Warte aus statt. In dieser interessanten Konkurrenz hatte 113 Motorradfahrer aus allen Teilen Deutschlands gemeldet, von welchen heute früh 89 sich dem Starte stellten.

**Kleine Chronik.**

Selbstmord. Ein an Epilepsie leidender Injasse der Anstalt Bethel in Bielefeld, namens Kuhlmeier aus Berlin, erschoss sich in dem Laden eines Waffenhändlers beim Revolververkauf.

Auf einen Lustmord läßt ein Leichenfund schließen, welchen gestern morgen Arbeiter im Verbindungskanal auf Charlottenburger Gebiet machten. Sie fanden den Rumpf einer weiblichen Leiche treibend, welche halb in einem Sack steckte. Die polizeiliche Besichtigung ergab, daß der Leiche, welche nackt war und ein bis zwei Tage im Wasser lag, der Kopf abgeschnitten, Arme und Beine aus den Gelenken herausgeschält waren. Der Sack stammte, wie die Recherchen ergaben, aus einer Spanndauerfabrik. Es fehlen alle Anzeichen, welche eine Aufklärung erleichtern könnten. Ein Arm wurde später in der Nähe des Fundortes entdeckt. Man nimmt an, daß die Leiche im Sack in den Kanal geworfen worden ist, und daß eine Dampferschraube den Verschluss desselben gelöst hat, so daß einzelne Teile herausfallen konnten. Die Polizei glaubt, daß ein Verbrechen vorliegt, daß aber der Fundort nicht der Tatort ist. Zu dem Leichenfund wird noch gemeldet, daß zur Aufklärung des eventuell begangenen Verbrechens vom Berliner Polizeipräsidenten eine Summe von 1000 M. ausgesetzt worden ist.

Verhaftet. Der österreichische Graf Resequir de Mirmont ist wegen Kindesmißhandlung mit tödlichem Ausgange in Dresden verhaftet worden.

Theaterbrand. In der vorvergangenen Nacht brannte das Sommertheater „Olympia“ in St. Petersburg nieder. Da die Vorkellung längst beendet war, so ist nur Materialschaden zu verzeichnen.

Der amerikanische Prophet Dowie will am 8. d. M. zu einem fünfjährigen „Feldzuge gegen den Unglauben“ in Berlin einreisen.

Eine abstinenten Königin. Von der Königin Alexandra von England berichten die englischen Zeitungen unter Bezugnahme auf die Alkoholkonsumtion des deutschen Kaisers während seiner letzten Mittelmeerfahrt, daß sie „Total Abstinenz“ sei und niemals alkoholische Getränke genieße. Bei festlichen Gelegenheiten genieße sie Mineralwasser oder Limonade. In England zeigen übrigens viele hervorragende Persönlichkeiten, daß eine Geselligkeit ohne alkoholische Getränke an Tiefe und echter Lebensfreudigkeit nur gewinnt.

**Letzte Nachrichten.**

**Continental-Telegraphen-Kompagnie.**

Wien, 3. Juni. In einer heute abgehaltenen, von etwa 10 000 Bauarbeitern besuchten Versammlung, worin über die Ansperrungsangelegenheit beraten wurde, ist einstimmig beschlossen worden, die Arbeit nächsten Montag unter

folgenden Bedingungen wieder aufzunehmen: sofortige Erhöhung des Minimallohnes von 3,00 Kronen auf 3,50; Erhöhung des Minimallohnes vom 1. August ab auf 4 Kronen und Einsetzung einer paritätischen Tarifkommission.

**Deutschenbureau Gerold.**

Brüssel, 4. Juni. Man scheint belagert die Hoffnung aufzugeben zu haben, daß die im hiesigen Auswärtigen Amt stattfindenden Verhandlungen, betreffend Erneuerung des deutschen Handelsvertrages, zu einem guten Ende gelangen werden. Zwar steht Belgien das Recht der weitbegünstigten Nationen zu, doch dürfte dies Belgien infolge seiner eigentümlichen Produkte nicht viel nützen und man befürchtet Repressalien von Seiten der belgischen Schutzgüter gegenüber den deutschen Erzeugnissen.

Paris, 3. Juni. Der Gouverneur von Französisch-Indien, eine Strecke von 148 Kilometer, fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden ist.

Veront, 4. Juni. Die Truppen haben alle Fabriken besetzt. Die Ausföhrenungen dauern fort. Mehrere weitere Verhaftungen wurden vorgenommen. Gestern Abend wurde zweimal verurteilt, das Rathaus in Brand zu setzen. Der Urheber der Brandstiftung war ein entlassener städtischer Beamter. Man glaubt aber nicht, daß die Tat in Beziehungen zu dem Auslande steht.

Rom, 4. Juni. Im nächsten Konfistorium, welches Ende dieses Monats stattfindet, wird der Papst keine Kardinäle ernennen, dagegen eine längere Frankreich betreffende Erklärung abgeben.

wh. Straßburg i. El., 4. Juni. Professor Braun führte gestern im Naturwissenschaftlichen Verein Versuche mit elektrischen Wellen vor, über die er seinerzeit in der „Physikalischen Zeitschrift“ berichtet hat. Diese Wellen werden auf ein regelmäßig geschichtetes Gemenge, ein Gitter isotroper, d. h. für Elektrizität gleichmäßig elastischer Stoffe geworfen und erfahren dadurch eine Doppelbrechung mit Brechungssexponenten, deren Unterschiede größer waren, als die der doppelt gebrochenen Lichtstrahlen im Kalkspat. Die „Gitter“ bestanden aus Basiscinen und gleichartigen Luftschlägen dazwischen. Sie verhielten sich, wie die Versuche erwiesen, gegenüber den elektrischen Schwingungen wie eine homogene doppeltbrechende Masse. Da das Verhalten elektrischer Wellen in der Doppelbrechung dasselbe ist wie das von Lichtstrahlen, so müssen sich diese Erscheinungen auch optisch herstellen lassen. Wenigstens ist die prinzipielle Möglichkeit nachgewiesen, aus isotropem Material doppeltbrechendes aufzubauen. Die praktische Bedeutung dieser Entdeckung würde darin liegen, daß die immer seltener und teurer werdenden doppeltbrechenden Kristalle, die Kalk- und Doppelspat, die für gewisse Industrien, namentlich die Zuckerindustrie, unentbehrlich sind, durch künstlich hergestellte Körper aus isotropen Stoffen völlig, und zwar zu wohlfeilen Preisen ersetzt werden können. Dieses Ziel auf dem angegebenen Wege zu erreichen, ist eine Aufgabe der Technik, die, wie der Vortragende betonte, sehr wohl gelöst werden kann. Des weiteren legte Prof. Braun Präparate vor, die beweisen, daß es ihm gelungen sei, Metalllegierungen mittels des elektrischen Stromes in ihre einzelnen Bestandteile zu zerlegen.

wh. Stargard i. P., 4. Juni. In dem Dorfe Priemhausen wurden 24 Bauerngehöfte mit 150 Gebäuden eingeeßert.

wh. Petersburg, 4. Juni. Als Abfender des nach Berlin adressierten Wertpapiers über angelegte 30 000 Rubel aus Odessa, das am 28. Mai bei der Abstempfung auf dem dortigen Postamt explodierte, wurde ein Beamter des bessarabischen Landpostamtes namens Buchalo festgestellt, der nach Odessa gebracht wurde. In dem Paket befand sich offenbar Schießbaumwolle, die, nach einer Meldung aus Odessa, dem Plane des Abfenders gemäß, erst im Postwagen explodieren sollte. Der Verbrecher hoffte augenscheinlich eine Entschädigung in Höhe des Wertes der Sendung zu erhalten.

**Volkswirtschaftliches.**

**Geldmarkt.**

Frankfurter Börse, 4. Juni, mittags 12<sup>1/2</sup> Uhr. Kreditaktien 201,20, Diskontokommandit 180,50, Deutsche Bank 210,70, Dresdener Bank 151, Lombarden 17,10, Courantrente 241,50, Bochumer 190,50, Gelsenkirchener 219,25, Harpener 200,50, Tendenz: sehr ruhig.

Wiener Börse, 4. Juni. Österreichische Kreditaktien 641, Staatsbahnaktien 634,50, Lombarden 79,50, Marknoten 117,37, Tendenz: still.

**Wetterdienst**

**der Landwirtschaftsschule zu Weilburg**

Voranschlägliche Witterung für Sonntag, den 5. Juni 1904:

Schwachwindig, heiter, tagsüber ein wenig wärmer. Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten, welche an der Plafattafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angehängt werden.

**Geschäftliches.**

**„Hygiene sei's Panier.“**

Nur die echten preisgekrönten, von hervorragenden Frauenärzten und dem Verein für Verbesserung der Frauenkleidung warm empfohlenen

**Reformkorsetts u. Turnmieder**

tragen diese Schutzmarke. Zu haben in ersten Geschäften der Branche. (Fa. 6161/5) F 127

**Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.**

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl in Gomburg; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Köhler; für die Anzeigen und Retikeln: G. Dörner; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.



# Die Ausstellung moderner Schmuck - Gegenstände

ist morgen von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 5 Uhr geöffnet.

## J. H. Heimerdinger,

Hof-Juwelier Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

1619

### An die evangelischen Einwohner Wiesbadens!

Am 6. Juni er. sollen in den drei evangelischen Gemeinden unserer Stadt die Erneuerungswahlen für den Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung stattfinden. Diese Wahlen, welche gemeinhin als bedeutungslos angesehen werden, haben indes eine ganz besondere Tragweite. Aus den Mitgliedern der Kirchenvorstände und der Gemeindevertretungen werden die Mitglieder der Kreissynoden und aus diesen wieder die der Bezirksynode genommen, welche letztere an der Leitung und Vertretung der ganzen Landeskirche mitbeteiligt ist.

Es ist darum jedem Gemeindeglied bei den bevorstehenden Wahlen Gelegenheit geboten, seinerseits die Richtung zu beeinflussen, welche das kirchliche Leben im engeren wie im weiteren Kreise nehmen soll.

Wir haben in der evangelischen Kirche Nassaus eine Union, welche jedem Gemeindeglied eine willkommene innere Glaubensfreiheit und den Geistlichen „die Freiheit, nach dem Evangelium zu lehren“ gesetzlich gewährleistet.

Wer in der Aufrechterhaltung dieser symbolfreien Union, in der Selbstständigkeit unserer Landeskirche, in einem fortschreitenden Ausbau unseres kirchlichen Lebens im Zusammenhang mit der geistigen Kultur und den berechtigten Forderungen unserer Zeit, in der Gleichberechtigung und dem friedlichen Zusammenarbeiten der verschiedenen theologischen Richtungen innerhalb unserer Kirche das erstrebenswerte Ziel sieht, der wähle die von uns in Vorschlag gebrachten Männer.

Es ist hoch an der Zeit, daß in unserer Kirche ein treu-evangelischer, aber auch fest protestantischer Geist erwache.

Nur so kann sie ihren geistigen Einfluß auf unser ganzes Volksleben wiedergewinnen. Darum auf zur Wahl! Die Gleichgültigkeit ist der schlimmste Feind unserer Sache. Die Wahl selbst findet statt: Montag, den 6. Juni, im Wahlsaal des hiesigen Rathauses von 11 bis 3 Uhr. Wahlzettel sind im Wahllokale zu haben.

Wiesbaden, den 31. Mai 1904.

F 488

Namens und Auftrag vieler Gleichgesinnten:

H. Blume, Baumeister, Adolf Cuntz, Rentner, von Eck, Rechtsanwält, Baurat Fischer-Dick, Professor Dr. Wilh. Fresenius, Lehrer Hofheinz, W. Kimmel, Rentner und Stadtverordneter, Ed. Mückel, Kaufmann, Carl Momberger, Rentner.

**Frische Blumen.**

**Ernst Wahl**

Fernruf Nr. 908 an Bahnhofstrasse 5.

Arrangements vom Einfachsten bis zum Elegantesten.

## Kinderwagen

von den einfachsten bis zu den elegantesten

auf Credit.



## Sportwagen

in modernster Ausführung zu billigsten Preisen bei

1630

### J. Jttmann,

Wiesbaden, Bärenstrasse 4, I.



Neue gelbe ital. Kartoffeln Bünd 7 Pf. Kumpf 50 Pf.

Rölnner Conjum-Geschäft,

Schwalbacherstrasse 23.

Wellrichstrasse 42.

## Alte Adolfshöhe.

Morgen Sonntag:

### Großes Militär-Concert.

Es hält zu gleicher Zeit der Krieger-Verein Diebold sein Sommerfest ab, wozu höchst einladet

**Johann Pauly.**

Anfang 4 Uhr, Ende 11 Uhr.

### Verein für volksverständliche Gesundheitspflege (Naturheilverein).

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß am Sonntag, den 5. Juni er., von morgens 10 Uhr ab, im Restaurant Waldeck der Gruppentag der Mittelrhein-Gruppe deutscher Naturheilvereine tagt. Die Mitglieder können daran teilnehmen, sich auch am gemeinsamen Mittagessen (Rubrik 1.50 Mk.) beteiligen. Nach 3 Uhr Mittags gemeinsamer Ausflug, wozu wir besonders einladen. Treffpunkt Waldeck! Der Vorstand. F 488

### Verein ehemaliger Unteroffiziere, Wiesbaden.

Sonntag, den 5. Juni, bei günstiger Witterung, von Nachmittags 3 Uhr ab:

## Waldfest

an den Militärschießständen.

Abmarsch 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr mit Musik von der Ecke Lahn- und Aarstrasse aus.

Um 5 Uhr Kinderpolonaise.

Für Speisen und Getränke (Germania-Brauerei) ist bestens gesorgt.

Der Vorstand.

Langgasse 31.

Langgasse 31.

## Gelegenheitskauf.

Viele 1000 Meter Seide sind wieder neu eingetroffen.

Nouveautés zu spottbilligen Preisen.

Schöne Taffets à 1.80 Mk.

Schwarze Merveilleux für Costumes und Blousen, prima Qualität, à 2 Mk.

Bunte Merveilleux à 1.40 u. 1.80 Mk.

Surah in den schönsten Farben à 1.40 Mk.

Ausserdem offerire einen grossen Posten

Reste zum Aussuchen à 1.20 Mk.

Langgasse 31.

**Emil Süß,**

Langgasse 31.

## „Waldeck“

Sommerfrische — Restaurant — Pension.

Vorletzte Haltestelle der electr. Bahn nach den Eichen.

Schöne Restaurationsräume, grosser schattiger Terrassen-Garten mit gedeckter Schutzhalle. 1263

Diners Mk. 1.50 bis Mk. 2.— und höher.

Soupers Mk. 1.20 und höher.

### Café.

Telephon 646.

Prospekte gratis.

Chr. Thon.



### Taschenmesser,

erstes Solinger Fabrikat in größter Auswahl und zu rechten Preisen, empfiehlt

**P. Ullrich aus Solingen,**

Mauritiusstrasse 3.

Schleifen und Reparaturen billig und gut.



## Sitzung der Stadtverordneten vom 3. Juni 1904.

Anwesend sind unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Sanitätsrats Dr. Pagenücher 35 Mitglieder des Kollegiums. Der Magistrat ist durch die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Bürgermeister Geh. v. Begeordneter Körner, Stadtkämmerer Dr. Scholz, Stadtbaurat Frobenius und die Herren Stadträte v. Dittman, Bröh und Hees vertreten. Protokollführer ist Herr Obersekretär Rosalewski.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift zunächst Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell das Wort. Gelegentlich der Budgetberatung ist an den Magistrat die Anfrage gerichtet worden, wie er sich dazu stelle, daß der Unternehmer des Neubaus der Gutenbergstraße sich über die ihm vertraglich auferlegte Bedingung, sich genau nach den von der Lohnkommission der hiesigen Unternehmer und Arbeiter ausgehenden Bestimmungen über Lohnzahlung und Arbeitszeit zu richten, dadurch hinwegsetze, daß er seine Arbeiter 11 Stunden täglich arbeiten lasse. Der Unternehmer hat angegeben, die Leute arbeiteten freiwillig eine Stunde über die Zeit, sie kämen meistens von auswärts herein, blieben die Woche über hier, und dann sei es ihnen angenehm, wenn sie während der guten Jahreszeit einen höheren Tagesverdienst durch einstündige Überarbeit herauszuschlagen könnten. Er selbst habe gar kein Interesse daran, daß die Arbeiter ihre Arbeitszeit von 10 auf 11 Stunden verlängerten. Das städtische Baunamt ist auch gefragt worden, wie es sich zu dieser bemängelten einstündigen Arbeitszeit verhalte; es hat erklärt, ihm könne es auch einerlei sein, ob zehn oder elf Stunden gearbeitet würden, denn es sei nicht zweifelhaft, daß auch bei zehnstündiger Arbeitszeit der Unternehmer Dären den festgesetzten Endtermin einhalten werde. Der Magistrat sei aber trotzdem zu der Ansicht gekommen, daß der Herr Dären verpflichtet sei, sich nach dem Übereinkommen der hiesigen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu richten, und er habe denselben deshalb aufgefordert, die zehnstündige Arbeitszeit einzuhalten. So habe, erklärt der Herr Oberbürgermeister, jene Bestimmung in dem mit dem Unternehmer abgeschlossenen Vertrag dahin geführt, daß die Leute keine Stunde länger arbeiten dürften, obwohl sie es sehr gerne möchten. Der Magistrat sehe sich aber genötigt, zu prüfen, ob es unter diesen Umständen nicht am Ende besser sei, die fraglichen Bestimmungen abzuändern. Herr Groll möchte sich heute schon hiergegen aussprechen, wenn die Nachprüfung den Zweck haben sollte, den damaligen Beschluß, es jedem auswärtigen Unternehmer städtischer Arbeiten zur Pflicht zu machen, sich nach den Vereinbarungen der hiesigen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu richten, zu durchbrechen. Es läge nahe, als sei man der Ansicht, der Unternehmer Dären bringe ein Opfer, wenn er die Arbeitszeit auf zehn Stunden einschränke. Man wisse ja, wie es um die freiwillige Überarbeit bestellt sei; wer nicht freiwillig länger arbeite, fliege eben hinaus. Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell erwidert, er glaube, außer Herrn Groll habe niemand aus seinen Ausführungen herausgehört, daß er der Ansicht sei, Herr Dären bringe ein Opfer. Aus seinen Ausführungen sei nur das hervorgegangen, daß die Leute, die bei der guten Jahreszeit gerne eine Stunde länger gearbeitet hätten, durch den fraglichen Beschluß gehindert würden, diesen Mehrverdienst zu machen. Ein Opfer bräuchten die Leute, die lieber eine Stunde länger arbeiten würden. Nach einer kurzen Replik des Herrn Groll macht der Herr Oberbürgermeister auf die Zeitungsberichte über eine der letzten Mainzer Stadtverordneten-Sitzungen aufmerksam, in welchen man sich mit der direkten Eisenbahverbindung der Stadt Mainz mit dem Rheingau beschäftigte und beschlossen hat, dahin zu wirken, daß die von dem unteren Teil des Rheines kommenden Züge nicht mehr über Wiesbaden geleitet, sondern direkt nach Mainz geführt würden. Der Magistrat habe nun beschlossen, an den Minister der öffentlichen Arbeiten eine Eingabe zu richten, in welcher auf die Pflanz hingewiesen wird, welche die Stadt Wiesbaden gebracht hat, um eine Verbesserung ihrer Verkehrsverhältnisse zu erlangen, und daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Wiesbadens die Umkehrung unserer Stadt in die rechtsrheinische Route des großen internationalen Eisenbahnverkehrs bedingen. Die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse bedeute für Wiesbaden eine Lebensfrage. Der Magistrat wäre, so schließt die Eingabe, dem Herrn Minister zu Dank verpflichtet, wenn er beizustehen wolle, daß es in seiner Absicht liege, die gewünschten Verkehrsverbesserungen einzuführen und den rechtsrheinischen Verkehr nach wie vor über die Station Wiesbaden zu leiten. Der Magistrat bitte die Stadtverordnetenversammlung, sich dieser Eingabe anzuschließen. Nach einer längeren Debatte, an welcher sich die Herren Lindt, Dr. Heuer und Siebert beteiligten, wird die Sache dem Organisationsausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Herr Kraft richtet an den Magistrat die Anfrage, ob es wahr sei, daß die Wasserzufuhr zur Schlachthausstraße eine unzureichende sei; bei dem Brand des Kalfrennerischen Fabrikgebäudes habe die Wasserleitung zu wünschen übrig gelassen. Der Druck sei ein minimaler gewesen. Herr Kraft fragt ferner, was der Magistrat zu tun gedenke, um in Zukunft das Eigentum der Einwohner besser zu schützen, und ob es wahr sei, daß auch in der Dogheimerstraße gleich unangenehme Zustände herrschen? Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell entgegnet, bei dem Brand in der Schlachthausstraße habe es sich um ein Feuer von ungewöhnlichen Dimensionen gehandelt, wenn man sage, die Wasserleitung habe im Stich gelassen, so sei das zum Teil berechtigt. Die Versorgungsverhältnisse in der Schlachthausstraße seien keine besonders günstigen, dort liege nur ein Rohr von 8 Zentimeter

Durchmesser, aber ein besonderes Rohr in der Mainzerstraße sei am Übergang der Ludwigsbahn an dasjenige der Schlachthausstraße angeschlossen. Besser werde es erst, wenn die Seitenstraßen ausgebaut würden usw. usw. Schließlich lasse aber jede Wasserleitung im Stich, wenn sie über Gebühr in Anspruch genommen werde, und das sei bei diesem Brand tatsächlich der Fall gewesen. Durch übergroße Benutzung, durch Anlegen von 4 Schläuchen an einen Hydranten sei das gute zu viel getan worden, und der Druck habe nicht mehr ausgereicht. Im Anfang, als die Hydranten nicht so viel in Anspruch genommen worden seien, sei nach dem Bericht des Brandwehrters der Druck ein genügender gewesen. Die Frage, ob es nicht notwendig sei, eine Dampfspritze anzuschaffen, werde demnächst zur Sprache kommen müssen; denn es werde nicht möglich sein, die Wasserleitung so einzurichten, daß sie unter allen Umständen für jeden Umfang eines Brandes genüge. Die Dampfspritze sei dann noch billiger als das gegen unverhältnismäßig großer Nothre. In der oberen Dogheimerstraße seien die Wasserverhältnisse zurzeit auch nicht die günstigsten. Herr Hartmann erkundigt sich, ob es wahr sei, daß die Mainzerstraße lediglich durch das Wasser der Römerquelle versorgt werde? Der Herr Oberbürgermeister verneint das. — Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Die Herren Stadtverordneten Dr. Alberti, v. Ed. Hartmann, Geh. Kimmel und Kollath stellen den Antrag: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den Magistrat ersuchen, bei der Königl. Staatsregierung dahin vorzulegen zu werden, daß an der gesetzlichen Grundlage unserer Schule als Simultanschule nichts geändert wird.“ Der Herr Oberbürgermeister teilt vor der Begründung dieses Antrags mit, daß sich der Magistrat auch bereits mit derselben Angelegenheit befaßt und beschlossen habe, an den Herrn Kultusminister eine Eingabe zu richten, des Inhalts, daß der Magistrat nach seinen Wahrnehmungen und seiner Erfahrung die konfessionelosen Gemeindefschulen als für die Verhältnisse unserer Stadt mit ihrer gemischten Bevölkerung am besten geeignet halte und wünsche, daß an der bestehenden gesetzlichen Grundlage unserer Mittel- und Volksschulen als Simultanschule nicht gerüttelt werde. Der Magistrat bitte die Stadtverordneten-Versammlung, sich dieser Eingabe anzuschließen. Herr Justizrat Dr. Alberti begründet darauf eingehend den von ihm und seinen Kollegen gestellten Antrag und bittet zum Schluß, die Versammlung möge die Eingabe des Magistrats auch zu der ihrigen machen. Herr Rechtsanwalt Siebert gibt namens seiner politischen Freunde in der Versammlung die Erklärung ab, daß dieselben den Magistratsantrag warm unterstützen und alles unterschreiben, was zugunsten der Simultanschule vorgebracht worden sei. Sie seien aber der Ansicht, daß der Simultanschule jetzt keine Gefahr drohe. Herr Jink ist gegen den Antrag, und zwar, weil er auf dem Boden der konfessionellen Schule stehe. Er ist überzeugt, daß bei einer Umfrage unter der Einwohnerschaft ein beträchtlicher Prozentsatz herauskomme, welcher seine Kinder lieber in eine konfessionelle Schule schicken würde. Der Antrag sei aber auch überflüssig, da die Simultanschule in Nassau nicht in Gefahr sei. Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell erwidert, der Magistrat habe geglaubt, die Eingabe sei nicht überflüssig, denn er sei der Ansicht, daß jedesmal, wenn die Schulfrage aufgeführt werde, auch immer der Versuch sich wiederhole, die Simultanschule zugunsten der konfessionellen Schule zu verdrängen. Da sei es gut, wenn die städtischen Körperschaften, soweit sie auf dem Boden der Simultanschule stehen, das jedesmal zum Ausdruck bräuchten. Der Antrag des Magistrats wird angenommen. Dagegen stimmen nur die Herren Baumbach, Benz und Jink. — Herr Dr. Cavet berichtet für den Finanzausschuß über den Antrag auf Bewilligung von 1000 Mark zu den Kosten der von der hiesigen Handwerkskammer zu richtenden Meisterkurse für Schreiner, Schneider, Schuhmacher und Tapezierer. Der Ausschuss empfiehlt die Bewilligung der verlangten Beihilfe. Herr Groll fragt, ob man sich auch über die Konsequenzen klar geworden sei, welche die Bewilligung nach sich ziehe. Denn mit demselben Recht könnten auch alle übrigen Berufsarten an die Stadt um eine Unterstützung herantreten. Herr Dr. Cavet meint, die sollten erst einmal kommen. Das könne doch nicht abhalten, heute zu gewähren. Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell erklärt, es handle sich um die Unterstützung einer Einrichtung, die mit staatlicher Beihilfe geschaffen werden solle, und die jedenfalls eine sehr segensreiche sei. Auch die Arbeiter seien schon von der Stadt unterstützt worden, er erinnere nur an die gewerbliche Fortbildungsschule. Der Antrag des Ausschusses wird angenommen. — Herr v. Ed. referiert über die Abreignung von Gelände zur Freilegung der Weinbergstraße längs der Verberischen Besichtigung. Herr Verberich soll 152 Quadratmeter unentgeltlich zurückerhalten und dafür unentgeltlich 110 Quadratmeter abtreten. Der Antrag auf Genehmigung dieser „Abreignung“ wird angenommen. — Auch über die Änderung des Fluchtlinienplans der Dierstaderstraße zwischen der Garten- und Bodenstedterstraße berichtet Herr v. Ed. Für das frühere v. Reichenau'sche Besitztum wurde vor über einem Jahr der Fluchtlinienplan mit einer Straßenbreite von 16 Meter und Vorgärten von 6 Meter festgelegt. Monatelang nachher erwarb Herr Christian Bedel die Baupläne v. Reichenau, er will dort zwei Villen errichten, und sagt, er habe sich vorher auf dem Vermessungsbureau erkundigt, und da sei ihm ein Fluchtlinienplan vorgelegt worden, wonach die Straßenbreite nur 12 Meter betragen habe. Nach diesem Plan habe er seine Einteilungen getroffen, und er sei dadurch zu erheblichem Schaden gekommen. Er bittet den Magistrat deshalb, daß die im

vorigen Jahre festgelegte Fluchtlinie geändert werden möchte. Der Magistrat hat beschlossen, die Straßenbreite von 16 auf 14 Meter und die Vorgärtenbreite von 6 auf 5 Meter herabzusetzen. Der Bauausschuß ist gewillt, der Verschmälerung der Vorgärten von 6 auf 5 Meter zuzustimmen, nicht aber der Verschmälerung der Straßenbreite. Hier habe man eine in Hinsicht auf die einzulegenden zwei Geleise für die elektrische Bahn doppelt notwendige Erweiterung der Straße, und es liege kein Grund vor, sie mit Rücksicht auf das Privatinteresse des Herrn Bedel wieder aufzuheben. Der Antrag des Bauausschusses, es bezügl. der Straßenbreite bei 16 Meter zu belassen, im übrigen aber dem Magistrat freizugeben, wird angenommen. — Herr Kimmel berichtet über den Kauf einer Grundfläche von 3 Akren an der verlängerten Mähringstraße zu Kanalwecken. Für die Akre sollen der Eigentümerin, Frau Schmidt-Vollmuth, 600 M. bezahlt werden. Der Antrag auf Genehmigung des Kaufes wird angenommen. — Auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Herr Dr. Kurz) werden den Hinterbliebenen des Kurhausportiers Roman 450 M. Gnabengeld, 504 M. Witwengeld und 101 M. Waisengeld bewilligt. — Die übrigen Punkte der Tagesordnung werden den zuständigen Ausschüssen zugewiesen, ebenso die neuen Eingänge, unter denen sich ein Antrag auf Pflasterung der Marktstraße mit Holzpflaster vom Rathaus bis zur Friedrichstraße und ein Antrag wegen Verwendung des Kochbrunnenabflusses im Brunnenfontor befinden. — Schluß der Sitzung gegen 6 Uhr. d.

## Vermischtes.

\* Die Fahrt des „Preußen“, des größten Segelschiffs der Welt, das vor einem Jahre aus seiner deutschen Heimat zum erstenmal auslief, erregt auch im Ausland die lebhafteste Aufmerksamkeit. Im allgemeinen besteht die Annahme, daß die Segelschiffe durch den Aufschwung der Dampfschiffahrt fast auf dem Aussterben gebracht worden sind, deshalb ist das Ergebnis der neuesten Anstrengungen ihnen im überseeischen Handelsverkehr eine einflußreiche Rolle zu sichern, einer besonderen Beachtung würdig. Der „Preußen“ hat einen nützlichen Raumgehalt von 5081 Tonnen und hat, wie die bisherigen Nachrichten besagen, den von seinen Eigentümern an ihn gesetzten Erwartungen glänzend entsprochen und den Beweis geliefert, daß die Segelschiffe vorläufig noch keine quantitative Negligable geworden sind. Die Fahrt vom Kanal bis nach dem ägyptischen Hafen Jauque, eine Reise von 12000 Seemeilen, hat das prächtige Schiff in 57 Tagen zurückgelegt, etwa in der gleichen Zeit, wie sie auch die großen amerikanischen Frachtdampfer an der pacifischen Küste Amerikas beanspruchen. Jedenfalls hat der „Preußen“ mit der Fahrt den Rekord der Segelschiffe geschlagen. Dabei war die Witterung durchaus nicht immer günstig, und namentlich die Umschiffung des Kap Horn ging unter den heftigsten Stürmen vor sich. An einem Tage durchlief das Schiff 308 Seemeilen, hatte also eine mittlere Geschwindigkeit von 15 1/2 Knoten. Diese Tatsachen brauchen nur in die Erinnerung zurückgerufen zu werden. Neu sind die Urteile, die im Ausland daran geknüpft werden. Der Pariser „Cosmos“ schreibt dazu: „Wenn man die Sparsamkeit einer solchen Schifffahrt im Vergleich zu den Betriebskosten der Dampfschiffe bedenkt, so muß man davon überzeugt sein, daß die Segelschiffe niemals verschwinden werden.“ Auch die neuerdings in Amerika gebauten Segelschiffe haben starke Beweise zugunsten dieser Ansicht geliefert. Nur zwei Schwierigkeiten sind bei diesem modernen Aufschwung der Segelschiffahrt zu überwinden: einmal die Gewähr genügender Ladung und die Beschaffung von Mannschaften mit hinreichender Geschicklichkeit. Diese Hindernisse sind bedeutend, weil die Segelschiffe konkurrenzfähig heute nur unter der Bedingung bleiben, daß sie in weit erheblicher Größe als früher gebaut werden.

\* Aus der guten alten Zeit. reizende und überaus bezeichnende Schilderungen aus dem alten Paris gibt der Generalinspektor der schönen Künste in Frankreich, Gavar. Größere Spiegel, so berichtet er, sind heute fast in jedem Hause zu finden, bildeten aber im 18. Jahrhundert noch einen für den gewöhnlichen Sterblichen fast unerschwinglichen Luxusgegenstand. Ein Spiegelkabinett, wie es der Sohn Ludwigs XIV., der Dauphin, im Versailles Schloß besaß, stellte ein großes Vermögen dar, und Saint-Simon berichtet von einer Herzogin, die ihre Freude darüber äußerte, daß sie sich aus dem Erlös ihrer Ländereien, die nur Getreide eingebracht hätten, einen schönen Spiegel habe kaufen können. Das Ankleidegemach der Damen von Stand hieß das Spiegelzimmer, und die gnädige Frau nahm darin, während sie ihr Haar behandelte und sich Schönheitspflasterchen auflegen ließ, Besuche entgegen. Wurde auf den äußeren Puz hoher Wert gelegt, so hieß die Reinlichkeit zu wünschen übrig. Badewannen und Bänken kannte man nicht; ebenso wenig Ganzwaschungen. Selbst zum Waschen des Gesichtes bediente man sich winziger Becken. Die Damen der Renaissancezeit wuschen sich nur selten, und die schöne Königin Margot, Gemahlin Heinrichs IV., gesteht, daß sie nur einmal in der Woche ihre Hände säuberte. Abriens waren die Männer im Punkte der Reinlichkeit nicht heikler als die Frauen. J. B. de la Salle gibt in seinen „Règles de la bienséance et de la civilité chrétiennes“ die Lehre: „Es gehört zur Reinlichkeit, sich jeden Morgen das Gesicht mit einem weichen Tamentuch abzureiben, um es vom Schmutz zu befreien. Weniger empfiehlt sich das Waschen mit Wasser, denn das Gesicht wird dadurch im Winter gegen die Kälte, im Sommer gegen die Hitze empfindlich.“ Dementsprechend ging es auch am Hofe von Versailles in der persönlichen Sauberkeit oberflächlich her.

\* Opfer der Tiger. In den Zentralprovinzen Indiens wurden während des Jahres 1903 nicht weniger als 190

Menschen Opfer der Tiger; andererseits wurden 190 Tiger erlegt. Diese Zahlen, die dem Jahresbericht der indischen Regierung entnommen sind, zeigen, was für Unheil die Tiger in Indien verbreiten. In den Zentralprovinzen, die etwa die Größe Schottlands haben, hausten vier sogenannte „menschenfressende“ Tiger, denen man die 190 Fälle zurechnet. Die Regierung setzte einen Preis von 700 R. für jeden dieser menschenfressenden Tiger aus, aber diese Summe wurde nicht einmal bezahlt. Einmal wurde der Anspruch gestellt, aber nachher stellte sich heraus, daß der erlegte Tiger nur Wild und Vieh angegriffen hatte, und daß der menschenfressende Tiger in eine andere Gegend gezogen war. Eine Tigerin hat in einem Bezirk 48 Personen in einem Jahr getötet, also fast jede Woche eine Person! Ein menschenfressender Tiger ist äußerst schlan. Da der Mensch seine Beute ist, verbirgt er sich sorgfältig, um ihn nicht aus seinen „Jagdgründen“ zu verschrecken. Es ist sehr schwer, einen Tiger im Gestrüpp und Gras zu entdecken, trotz seiner Größe. Es gibt Sportsleute, die jahrelang in den Dschungeln leben, ohne jemals den Königstiger zu sehen. Außerdem sind in den Zentralprovinzen noch 180 Todesfälle durch Panther und 50 durch Wölfe vorgekommen.

„Wir Wilde...“ Man schreibt den „Münch. Neuest. Nachr.“ aus Christiania: Eine köstliche Episode aus dem sozialen Leben der Eskimos berichtet der Grönland-Reisende Nyltus Erichsen in seinem jüngst von dem dänischen Postdampfer „Godthaale“ übermittelten Rapport über den Verlauf der letztjährigen Überwinterung der Expedition auf Umanag (West-Grönland). Erichsen hatte sich in Gesellschaft von sechs norwegischen Eskimos nach Umanag begeben, um hier nach weiterer Hilfe für einen erkrankten Reisebegleiter — den bekannten Maler und „Nordlicht“-Spezialisten Grafen Harald von Moltke — umzusehen, und bei diesem Anlasse zugleich den norwegischen Eingeborenen Gelegenheit zu geben, ihre südlichen Stammesbrüder, von denen Existenz jene bis dahin kaum eine Ahnung gehabt hatten, näher kennen zu lernen. Die norwegischen Eskimos leben noch in völligem Naturzustande, ihre Religion ist eine Art primitiver Fetischdienst, der sich jedoch von den, wenigstens insgeheim, auch heute noch fortbestehenden heidnischen Abungen ihrer christlichen Brüder im Süden und Südosten dadurch vorteilhaft unterscheidet, daß bei ihm weder die grausame Sitte des Ostermordes noch die ebenso stark verbreitete Schmeichelei zur Blutrache vorkommt. Für den vergleichsweise sehr hochstehenden ethnischen Hauptpunkt dieses schlichten Naturfides spricht im übrigen die tief eingewurzelte Achtung vor der Heiligkeit der ehelichen Bande, ein Recht, in dem es die Eskimos der Südkolonien trotz ihrer angeblich christlichen Moral keineswegs übermäßig genau nehmen. Die von Erichsen nach Umanag mitgenommenen norwegischen Eskimos machten denn auch gewaltige Augen, als sie von den polygamischen Gewohnheiten ihrer dortigen Stammesbrüder Kenntnis erhielten. Das Erschaunen wich jedoch bald einer ebenso ungeklärten Ver-

achtung, als ein junges Eskimopärchen der christlichen Kolonie nach erfolgter Trauung an dem hergerichteten Hochzeitsmahl teilnahm und hinterher gar bei dem abschließenden Tanzgelage unter die erste Reihe der Tänzer trat. Mit allen Anzeichen des Ekstas trat der älteste norwegische Erichsen zu und erklärte, daß jolch eine „Gemeinschaft“ bei ihnen „dort oben“ glücklicherweise denn doch nicht möglich wäre. „Wenn bei uns“, sagte er, „zwei junge Stammesgenossen den Bund fürs Leben schließen, so halten sie es für ihre erste Ehrenpflicht, sich unverzüglich in die tiefste Einsamkeit zu flüchten, um wenigstens der schlimmsten Schande, die der Beginn eines solchen Zusammenlebens in aller anständigen Leute Augen bedeutet, aus dem Wege zu gehen. Erst nach drei, vier Monaten, wenn Gras über die Geschichte zu wachsen beginnt, getraut man sich in den früheren Kreis zurück, und jedes Ehepaar preist sich glücklich, wenn die Nachbarn sich äußerlich den Anschein geben, als ob sie von dem ganzen Vorfall gar keine Kenntnis hätten!“ Erichsen fügt hinzu, daß es wohl nur einer einmaligen gründlichen Berührung mit dem freien Leben der Südkolonien bedürfte, um in den strengen Anschauungen des äußersten Nordens eine kulturell „gemilderte“ Veränderung hervorzurufen.

Dr. T. Das Salz in unserer Ernährung. Der menschliche Körper ist darauf eingerichtet, seine gesunden Eigenschaften gegen äußere und innere Einflüsse zu verteidigen. Ein eindrucksvolles Beispiel für diese Tatsache ist der Umstand, daß unsere Körpertemperatur immer auf derselben Höhe bleibt, gleichviel, ob wir von sommerlichem Sonnenbrand oder von scharfer Winterkälte umgeben sind. Auch die Zusammensetzung des Blutes ist beim gesunden Menschen sehr konservativ, und alle Veränderungen, wie sie durch den Aderlaß oder durch Einspritzungen geschehen können, werden mit überraschender Schnelligkeit von selbst ausgeglichen. So ist auch Sorge dafür getragen, daß der Überschuss des in unseren Nahrungsmitteln enthaltenen Kochsalzes wieder ausgeglichen wird, und zwar auf dem gewöhnlichen Wege durch die Nieren usw. Die Aufnahme von Salz in den Körper kann innerhalb ziemlich weiter Grenzen schwanken, ohne daß der Gesundheitszustand gefährdet oder die Zusammensetzung des Blutes merklich dadurch verändert wird. Bei gewissen Krankheiten aber, namentlich bei einer Anfallsigkeit der Nieren, wird das Salz im Körper zurückgehalten oder scheidet sich doch nur unvollkommen aus, was leicht durch eine Harnuntersuchung festgestellt werden kann. Die Folgen davon äußern sich im Auftreten von Wassergeschwülsten (Ödemen) in gesteigertem Grade durch Wassersucht. Auch diese Geschwülste sind, obgleich eine Krankheitserscheinung, als ein Verteidigungsmittel des Körpers aufzufassen. Der Überschuss von Salz, der ins Blut übergegangen ist, wird von diesem wieder ausgeschieden, wandert in das Zellengewebe und versetzt sich dort so viel Wasser, als zur Erhaltung des gelösten Zustandes notwendig ist. Die ärztliche Erfahrung hat gelehrt, daß solche Wassergeschwülste oft zum Verschwinden gebracht werden können, wenn die davon befallene

Person eine Milchkur durchmacht. Milch enthält kaum ein Gramm Kochsalz im Liter. Fügt man der solchen Kranken verabreichten Milch nur 10 Gramm Salz hinzu, so pflegen die Wassergeschwülste von neuem zu erscheinen. Es ist von Wichtigkeit, daß man jetzt mit größerer Genauigkeit als zuvor festgestellt hat, wie viel Salz der Mensch mit seiner täglichen Nahrung zu sich nimmt. Die gewöhnlichen Speisen, wie Kartoffeln, Fleisch, Zucker, Butter und Mehl enthalten in dem für die tägliche Ernährung üblichen Mengen in ihrer natürlichen Zusammensetzung etwa 1 1/2 Gramm Kochsalz. Außerdem ist damit zu rechnen, daß man mit etwa 1/2 Pfund Brot täglich noch 2 1/2 Gramm Kochsalz zu sich nimmt, die dem Brot bei seiner Bereitung zugefügt werden. Nun aber werden endlich die Speisen während des Kochens und bei der Mahlzeit noch besonders gesalzen, und dieser Betrag an Kochsalz kann auf 18 bis 15 Gramm veranschlagt werden. Selbstverständlich wechselt diese letztere Menge am meisten, und besonders ist dieser Umstand wohl auf die Suppen zu schieben, deren Salzgehalt nach dem Geschmack des einzelnen erheblichen Schwankungen unterliegt. Wenn der gesundheitliche Zustand eine Verminderung der Salzzufuhr erfordert, so kann und muß hier natürlich auch am Essen gespart werden. Der gesunde Körper scheidet ohne Schwierigkeit 15 bis 18 Gramm Kochsalz täglich aus. Bei einer möglichst salzlosen Kost aber kann dieser Betrag nach den neuesten Untersuchungen bis auf 2 Gramm herabgemindert werden, was das wird wünschenswert sein bei Leuten, deren Nieren sich nicht in tadelloser Verfassung befinden. Sie müssen dann also auf den besonderen Zusatz von Salz verzichten und sich mit dem begnügen, was ohnehin in den Nahrungsmitteln enthalten ist. Es sei noch erwähnt, daß die Enthaltensamkeit von Salz auch die Wirkung gewisser Arzneien befördert, beispielsweise die des Bromkali.

\* Schottischer Humor. Ein Schuhmacher, so erzählt Archibald Weir in seinen „Schottischen Erinnerungen“, kam zum Geistlichen und bat ihn um seinen Rat, weil „dieser Lump, der Wirt, ihm gefündigt hatte und er dann keine Stelle hätte, wohin er sein Haupt legen könnte.“ Der Geistliche konnte ihm nur den Rat geben, seinen Fall dem Herrn vorzulegen. Als der Geistliche nach einer Woche wiederkam, traf er den Schuhmacher geschäftig und vergnügt an. „Sie haben mir einen guten Rat erteilt, Herr Prediger“, sagte der Schuhmacher zu ihm. „Ich habe meine Sache dem Herrn vorgelegt, wie Sie mir sagten, und nun ist der Lump gestorben!“ — Bei einem Begräbnis in Glasgow erregte ein Fremder, der in eine der Trauerkutschen gestiegen war, die Neugierde der drei anderen Insassen. Schließlich fragte ihn einer: „Sie sind wohl ein Bruder des Verstorbenen?“ — „Nein, ich bin kein Bruder des Verstorbenen.“ — „Dann sind Sie wohl sein Vetter?“ — „Auch das nicht.“ — „Aber wenigstens sind Sie doch ein Freund des Verstorbenen?“ — „Auch das nicht. Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, mir selbst war nicht wohl, und da mein Arzt mir Spazierfahren verordnet hat, dachte ich, dies wäre die billigste Art, spazieren zu fahren.“

**Amthliche Anzeigen**

**Bekanntmachung.**  
Montag, den 6. Juni d. J., vormittags 10 Uhr, soll in dem Rathhause, Zimmer No. 42, das nachfolgend bezeichnete Gehöft, welches von den ersten Streigern nicht bezahlt worden ist, nochmals öffentlich meistbietend versteigert werden.  
1. 9 A. m. Buchen-Scheitholz,  
2. 4 A. m. Buchen-Prügelholz,  
3. 276 buchene Wellen.  
Wiesbaden, den 1. Juni 1904.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Dienstag, den 7. Juni d. J., vormittags 10 Uhr, soll die A. u. G. Grundstücke von verschiedenen Grundstücken links und rechts der Mainzerlandstraße und im Distrikt Kupferstraße an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.  
Gründungsca. 12 Morgen.  
Zusammenkunft vormittags 9 1/2 Uhr von der neuen Gasfabrik an der Mainzerlandstraße.  
Wiesbaden, den 1. Juni 1904.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Dienstag, den 7. Juni d. J., nachmittags 2 Uhr, soll die A. u. G. Grundstücke von verschiedenen Grundstücken in den Distrikten „Alersberg“, „Brühl“, „Tunnelbach“ und „Säbne Aussicht“ an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.  
Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr bei der Kronenbrauerei.  
Wiesbaden, den 1. Juni 1904.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Mittwoch, den 8. Juni d. J., vormittags 10 Uhr, soll die A. u. G. Grundstücke von allen städtischen Grundstücken in den Distrikten Alersberg, Brühl, Tunnelbach, Säbne Aussicht, Himmelswiege, Helland, Kramstal und Stockwiese an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.  
Zusammenkunft vormittags 11 Uhr vor dem Restaurant Beausite.  
Wiesbaden, den 1. Juni 1904.  
Der Magistrat.

**Freibank.**  
Sonntag, morgens 7 Uhr, minderwertiges Fleisch eines Ochsen (40 Pf.), einer Kuh u. eines gef. Kalbes (30 Pf.), einer gef. Kuh (25 Pf.) u. eines gef. Schweines (45 Pf.). Wiedererkäufern (Fleischhändlern, Metzger, Wurstbereiter, Wirten u. Kohlgewerben) ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten.  
Stadt. Schlachthof-Verwaltung.

**Amthliche Anzeigen**

**Kur „Ori“, nichts als „Ori“ gegen jede Insektenplage.**  
Preis pro Flasche 30, 60, 100 Pf.  
Drogerie Apoth. Otto Siebert, Marktstr. 9.

**Deutsch-katholische (freireligiöse) Gemeinde.**

Erbauung im Wablsaal des Rathhauses Sonntag vormittags 10 Uhr. Herr Prediger Welker wird sprechen über das Thema: „Gotteslästerung“.  
Der Ältestenrat.

**Möbel.**  
Bringe mein seit Jahren in allen Kreisen der Bevölkerung stets so beliebtes  
**Waaren- u. Möbel-Credithaus**  
in empfehlende Erinnerung.  
**Complete Ausstattungen,**  
sowie einzelne Möbelstücke  
in grösster Auswahl  
**Auf Abzahlung.**  
**J. Wolf,**  
Friedrichstrasse  
33  
Damen-Costüme. Röcke u. Blousen.  
Anzeige. Manufacturwaaren.

**Wer**  
angenehm im schönen Garten oder offenen Halle speisen will, sowohl Mittags à 1.50 und 2.50 (Aboon. Erm.), als Abends Soupers à 1.50 neben reichh. billiger Abendkarte, Seht Pilsner Urquell, Münch. Math. Bräu und hellem Bier, der gehe nach dem  
**Promenade - Hotel - Restaurant,**  
Wilhelmstrasse 24.  
Kein Strassenstaub, kein Strassengeräusch. 1509

**Viele Damen fallen jetzt**  
durch schönen rothen Teint und zarte Haut auf! Es wird dies bewirkt durch die berühmte und bewährte  
**Amerikanische Gesichtsbürste und Albion-Seife.**  
Nur ädt in Apotheker Blum's Flora-Drogerie, Gr. Burgstraße 5.

**Reichshallen-Theater.**  
Dir.: H. Mayer. Stiftstrasse 16.  
Sonntag, den 5. Juni:  
**2 grosse Gala - Vorstellungen.**  
Das beste, in Wiesbaden je gesehene Specialitäten-Programm.  
Jede Nummer ein Schlager.  
Allabendlich 10°!  
**Die Fahrt im Todesring.**

Kräftiger Mittagstisch à Wort 1.20, bei Abnahme von 10 Worten 1.10, bei Jubiläum und Haus u. Wort 10 Pf. mehr. H. Hütigeabach-Reconom, Garrafou-Casino, Dohlemerstraße 1.

**PFAFF**  
  
Reichhaltiges Lager bei:  
**Carl Kreidel**  
36 Webergasse 36. 1109  
Reparatur-Werkstätte.

**Hotel-Restaurant**  
**„Friedrichshof“**  
 Heute Samstag Abend 8—11 Uhr:  
**Militär-Concert,**  
 ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. No. 88  
 aus Mainz,  
 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Fehling.  
 1698  
 Morgen Sonntag früh 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
**Frühshoppen-Concert.**

**Grosse Freiburger**  
**Dombau-Lotterie.**  
 Ziehung 6. bis 9. Juli 1904.  
 Haupttr.: 100,000, 40,000, 20,000, 10,000 u. s. w.  
 Orig.-Loose 3.30, Porto und Liste 90 Pf.  
**J. Rachor, Haupt-Kollekteur, Mainz.**  
 (No. 2718) F 80

**Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.**  
 Nächster Mitgliederstand aller hiesigen  
 Sterbefassen (3500 Mitgl.). Billigster  
 Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum  
 Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr.  
**600 Mk.** nach Vorlage d. Sterbeurkunde  
 gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervor-  
 ragend günstig. (Reservefond: 3.38,000 Mk.)  
 Bis Ende 1903 gezahlte Renten: 234,318 Mk.  
 — Anmeldebüro jederzeit bei den Vorstands-  
 mitgliedern: Meil, Poststraße 15; Stoll,  
 Zimmermannstr. 1; Lentius, Dellmündstr. 5;  
 Ehrhardt, Weidenstr. 24; Ernst, Philipp-  
 bergstraße 37; Geisler, Mehlstr. 6; Groß,  
 Mehlstr. 14; Halm, Römerberg 14; Mühl,  
 Kirchstraße 11; Heusing, Bleichstr. 4; Riva,  
 Friedrichstr. 12; Schleider, Steinstraße 29;  
 Sprunkel, i. N. Jüngel Nachf., Klein-  
 Furststraße 2; Steinritz, Friedrichstraße 12;  
 Wittmann, Schulberg 9, sowie bei dem Kassens-  
 hater **Noll-Hussong, Albrechtstr. 40, F 846**

**Alle Damen lieben**  
 schönen Teint und zarte  
 Haut. Dies bewirkt die  
 Eibion-Zeife, enthält 2 St. 50 Pf., 3 St. 1.25, in  
 Apotheker **Blum's Flora-Drogerie**  
 Gr. Durastraße 5.

**L. Plagge, Häfnergasse 15.**  
 Spezialität:  
 Stimmöbel aus Rohr und Holz, für Garten,  
 Balkon, Salon etc. — Aechte Wiener Möbel.

**Patent-Holz-Klappmöbel,**  
 Vollständig zusammenlegbar.  
 Sehr bequem, praktisch, solide und billig.  
 Geschmaackvolle, angenehm wirkende Farben.  
 Stuhl 4.50, Sessel 6.—, Bank 10.—  
 Tisch v. 6.— an. Ebenso Kindermöbel.

**Gartenhies,** in Waare, Silbergrau,  
 blau, empfiehlt billigst  
**Aug. Philipp, Sedanplatz 3.**  
 Telefon 967.

**Strohüte u. Sonnenschirme**  
 werden diese Woche mit  
**10% Rabatt**  
 verkauft. 1634  
**Fritz Strensch,** Kirchgasse 37,  
 neben Nonnenhof.

**Beste Bezugsquelle**  
 für feinste  
**Süßrahm-Butter**  
 per Pfd. Mk. 1.15, 1.20, 1.25, 1.30  
 bei 5-Pfd.-Abnahme 5 Pf. billiger.  
**Prima Hofgutbutter**  
 per 1 Pfd. Mk. 1.10, bei 5 Pfd. Mk. 1.05.  
**Diverse Käse!**  
 Deutsche Weichkäse, Schweizer Käse,  
 französische Käse, Holländer Käse, Gaud-  
 käse, Barentkäse  
 bei  
**J. Hornung & Co.,**  
 Eier- und Butter-Großhandlung,  
 Löhren 192, 3 Häfnergasse 4, Telefon 892.

Telefon 3211. **Großer Kartoffel-Abichlag.** Telefon 3211.  
 Magnum bonum per Kumpf 24 Pf. | Feinste Matjes-Heringe per Stück 16 Pf.  
 Maubartoffeln 35 | Ka La Limburger Käse per Pfd. i. St. 30  
 Feinste Sührrahm-Tafelbutter per Pfund 1.20 Mark,  
 sowie alle anderen Colonialwaren zu bekannt billigen Preisen.  
 Lieferung ins Haus. **Germania-Consum,** Auf Wunsch Nachfrage.  
 Herderstraße 27.

**Deutscher Athleten-Verband.**  
 2. Kreis.  
**1. Gauvest des Rhein-Main-Gaues**  
 veranstaltet vom  
**Stemm- und Ring-Club „Athletia“**,  
 Wiesbaden (near. 1892),  
 am 4. und 5. Juni 1904  
 auf dem herrlich gelegenen  
**Festplatz des „Vierstädter Wasserturms“.**  
**Fest-Programm:**  
**Samstag, den 4. Juni:**  
 Abends 8 Uhr: Großer Comers in der Halle, sowie im Garten des Clublokals „Zum Vater  
 Rhein“, Bleichstraße 5, Militär-Concert, ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-  
 Regiments von Gersdorff (Reg. No. 80), sowie Gesangsvorträge.  
**Sonntag, den 5. Juni:**  
 Morgens 8 Uhr: Beginn des Wettkampfes für sämtliche Klassen (Dauerstemmen, Kürstemmen,  
 Steinhaken) auf dem Festplatz.  
 Mittags 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Aufstellung des Festzuges auf dem Wäckerplatz.  
 Mittags 2 Uhr: Festzug durch verschiedene Straßen der Stadt nach dem Festplatz.  
 Darsichst: Fortsetzung des Wettkampfes, als Musterriegelarbeiten, Laufen. —  
 Beginn des Wettzuges (griechisch-römisch) in drei Gewichtsklassen.  
**Von 3 Uhr ab: Großes Volksfest**  
 mit Belustigungen aller Art für Groß und Klein. Karussell, Schiffschaukel, Schaubuden, Kinder-  
 Wettspiele, Fährchen-Polonaise u. s. w.  
**Großer Tanzboden.**  
 Concert, ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Reg. No. 80).  
 Abends 8 Uhr: Preisverteilung an die Sieger.  
 Der Zutritt zum Festplatz ist frei.  
 Zu diesem Feste laden alle Freunde des Athletensports, sowie die verehrlichen Einwohner  
 Wiesbadens und Umgegend ganz ergeben ein  
**Der Fest-Ausschuss.**

**Rheingauer Winzerstube,**  
 Wiesbaden, Bahnhofstraße 5.  
 Telefon No. 913.  
 Zum Ansehen und Versand kommen nur  
**Genossenschaftsweine (Originalfüllungen von Winzervereinen),**  
 deren Originalität und Naturreinheit ausdrücklich garantiert wird. 1522  
 Lieferungen innerhalb der Stadt frei Haus mit entsprechendem Rabatt.

**Garten-Restaurant Waldhorn,**  
 Kloster Clarenthal,  
 650 Sitzplätze, dicht am Walde, 25 Min. v. d. Stadt, durch die Bahnstraße, auch von  
 allen Seiten des Waldes zu erreichen. Vorzügliche Biere der Germania-Bräuerei,  
 naturreine selbstgezapfene Weine und Apfelwein, stets frische Milch, Kaffee, Thee,  
 Chocolate, frischen Kuchen.  
**J. Ostermeyer.**

**Wäschemangeln**  
 von Mark 20.— an,  
**Wringmaschinen,**  
 Plätteisen,  
 Plättbretter,  
 Dali-Glühst.-Eisen  
 billigst 628  
**Franz Flössner,**  
 Wellritzstrasse 6.

**Nirschfuchen,**  
**Zwetschenfuchen,**  
**Stachelbeerfuchen,**  
 mit und ohne Schlaghuc,  
 empfiehlt  
**F. Bossong,**  
 Conditorei, Kirchgasse 42a.

**Selten günstiges Angebot.**  
**la Allgäuer Limburger**  
 Pfd. 26 Pf. in Steinen.  
 Bei Abnahme billiger.  
**G. Maisch Nachf., Marktstr. 23.**

**Neue Ital. Kartoffeln** 10 Pfd.  
 Neue Matjes-Heringe 12 u. 15 Pfd.  
 70 Pfd.  
**J. Schaab,** Grabenstr. 8,  
 20 Pfd. Frischer Cablan, im Ausschnitt 30 Pfd.

**Bratenfett** abzugeben  
 Hotel Gräner Wald.  
 Vorzüglich gutes bürgerliches Mittag-  
 essen u. Abendessen bekommt man billigst  
 Mauritiusstraße, Ecke Kleine Schwalbacher-  
 straße 9 bei **Philipp Kolb.**

**Plakate:**  
**Wohnung**  
 zu vermieten  
 auch aufgezoogen  
 vorrätig in der  
**L. Schellenberg'schen**  
 Holbuchdruckerei  
 Langgasse 27.

**Gleichstromdynamo,**  
 250 Volt, 110 Volt, 50 Amp., bew. 180 Volt,  
 20 Amp., noch sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.  
**A. E. Thiergärtner,** Techn. Bureau,  
 Wiesbaden, Friedrichstraße 6.

**Residenz-Theater.**  
 Direction: Dr. phil. S. Kaud.  
 Samstag, 4. Juni, 257. Abonnements-Vorstellung  
**Moderner Einakter-Abend.**  
**Am Telephon.**  
 Drama in 1 Akt (2 Bilder) von André de Varda  
 und Charles Foley. Deutsch von Max Schoenan.  
 Personen:  
 Andre Marec . . . . . Georg Räder.  
 Martha Marec, seine Frau . . . . . Sofie Schenk.  
 Pierre Marec, sein kleiner Sohn . . . . . Emilie Funk.  
 Blaise, sein Diener . . . . . Theo Obrt.  
 Nanette, Kinderfrau . . . . . Clara Krause.  
 Ein Straßenjunge . . . . . Arthur Robert.  
 Rivoire, ein Freund von Marec . . . . . Reinhold Dager.  
 Lucienne, seine Frau . . . . . Orla v. Loffan.  
 Justin, Diener bei Rivoire . . . . . Emil Kneib.

**Die Empfehlung.**  
 Komödie in 1 Akt von Max Maurer.  
 Deutsch bearbeitet von Ludwig Wolff.  
 Personen:  
 Minel . . . . . Gustav Schulte.  
 Der Director . . . . . Otto Neuschel.  
 Victor . . . . . Arthur Roberts.

**Der Klavierlehrer.**  
 Lustspiel in 1 Akt von Paul von Schönthan.  
 Personen:  
 Die Großmama . . . . . Clara Krause.  
 Die Mama . . . . . Sofie Schenk.  
 Die Tochter . . . . . Elie Leufwert.  
 Der Klavierlehrer . . . . . Reinhold Dager.  
 Das Stubenmädchen . . . . . Wally Bogener.  
 Nach dem 1. u. 2. Stück finden größere Pausen statt.  
 Anfang 7 Uhr. — Ende 9 Uhr.  
 Sonntag, 5. Juni, 258. Abonnements-Vorstellung.  
 Am Telephon. Die Empfehlung. Der Klavier-  
 lehrer.

**Walhalla-Theater.**  
 Operetten-Spielzeit.  
 Samstag, den 4. Juni 1904.  
 Gastspiel **Anni v. Babos** und **Hans Hauke** vom  
 Carl-Theater in Wien.  
**Der Kaffelbinder.**  
 Operette in 1 Vorspiel und 2 Akten von Victor Böon.  
 Musik von Franz Lehár.  
 Spielleiter: **Dir. Emil Rothmann.**  
 Musikal. Leiter: Kapellmeister **Marco Großkopf.**  
 Personen:  
 Vorspiel.  
 Miksch, Großbauer . . . . . Paul Schütz.  
 Miksch, sein Sohn, 12 Jahre alt . . . . . H. Böone.  
 Volteck, Kaffelbinder . . . . . Hans Hoogen.  
 Babuschka, seine Frau . . . . . Marianne Kusterly.  
 Suzo, deren Tochter, 8 Jahre . . . . .  
 Anka, deren Pflegekind, 12 Jahre . . . . .  
 Bactawed, | Bauern . . . . . Ludwida Schmitz.  
 Kroatowich, | . . . . . Arthur Grandel.  
 Wolf Bär Pfefferkorn, Zwiebel-  
 Händler . . . . . Emil Rothmann.

1. und 2. Akt.  
 Wöppler, Spenglermeister . . . . . Max Bilger.  
 Wist, seine Tochter . . . . . Josef von Born.  
 Paul, sein Geschäftsführer . . . . . Richard Lens.  
 Wolf Bär Pfefferkorn . . . . . Emil Rothmann.  
 Suzo, Dienstmädchen . . . . . Emma Malkowka.  
 Gita Wla, | Choristinnen bei  
 Lori Lori, | Konacher . . . . . Laura Scholz.  
 Miksch, Corporal . . . . . Lucie Böral.  
 Jumpsies, Wachtmeister . . . . . Richard Surget.  
 Baron Gröbl, | Einjähr. . . . . Paul Schütz.  
 Ritter v. Stredenburg, | Freiwill. . . . . Ludwig Schmitz.  
 Schweller, Corporal . . . . . Arthur Grandel.  
 Kurpffel, Wursche . . . . . Ludwig Trastz.  
 \* \* \* H. Hans Hauke  
 \* \* \* H. Anni v. Babos | als Gäste.  
 Pause nach dem Vorspiel und 1. Akt.  
 Anfang 8 Uhr. — Ende 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Sonntag, den 5. Juni, Nachmittags 4 Uhr: Der  
 Obersteiger. Abends 8 Uhr: Der Kaffelbinder.  
 Piano (Wald), schwarz, etw. geliebt, 480 Mk.  
 an v. **Schulze,** Klavierstimmer, Bleichstr. 20.  
**Einige alte Perse Teppiche** sehr preis-  
 werth zu verkaufen. Weiß, Norethenang, erwünscht  
 unter **M. 125** an den Loabl.-Verlag.  
**Gelegenheitskauf.** Strohhüte von 50 Pf.  
 an, weiche Hüte in allen Farben von 80 Pf. an  
 Albenstraße 2, 1. St. links.  
 Zwei schöne **Eichenwände** mit Holzstaken u.  
 dreieckige **Blumen-Tagore** h. s. v. Müller-  
 straße 8, P. bei **Göhrz.**  
**Beere Rissen** und **Cartons** billig zu haben.  
**J. Mann,** Marktstraße 8.  
**Gebrauchte Decimilwaage** (100 Ko. wieg.)  
 zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis an  
**Wagner,** Rheinstraße 59, haben.

**Kaufm. Unterricht**  
 für Damen u. Herren  
 im Beleh. Handelskurs (abends 9—11 Uhr) od. priv.  
 Neuerrichtung v. Gesch.-Buch., Buch.-Rech.,  
 Führung v. Gesch.-Buch., Monats- u. Jahres-  
 abchil. im Abonnement.  
**Oscar Schmidt,** Marktstraße 40, 2.

**Kaiser-Friedr.-Ring 78,**  
**Ecke Dranienstraße,** nahe  
 der **Waldallee,** sind elegante  
 herrschaftliche Wohnungen von zehn  
 Zimmern nebst reichlichem Zubehör.  
**Centralheizung, elektr. Personen-**  
**aufzug,** zwei Treppenhäuser, auf  
 sofort oder später zu vermieten.  
 Näheres **Baubüreau** oder bei  
 dem **Hausmeister** daselbst. 1507

**Diejenige Person,** die am Montag Nachmittag die grüne Ensilie mit kurzer Netze aufgenommen wird ersucht, dieselbe gegen gute Belohnung in Pension „Margaretha“ abzugeben, um sich Unannehmlichkeiten zu ersparen.

**Herderstr. 9, 1,** schöne helle 3-Zim.-Wohnung mit Balkon, Küche, große Mansarde und 2 Keller per 1. Juli a. c., event. auch für später, zu vermieten.

**Selmundstr. 21, 1 r.,** Schl. mit Kost f. d. v.

**Selmundstr. 35, 1 l.,** ein. möbl. Kam. zu v.

**Platterstr. 48, 1 l.,** Schl. zu v. l. 250.

**Sedaustr. 7, 3 r.,** erh. bef. Arb. Schlaftelle.

**Walramstr. 20, 5. B.,** erh. 2 Arb. d. l. m. 2.

**Elegant möbliertes Schlaf- u. Wohnzimmer** in r. Prinsenzim. preiswerth abzugeben. B. Nerothal, 10 Minuten vom Kochbrunnen. Adresse im Taubl.-Verlag.

**Unter der Klingel, Laurentialerstraße 6, 1,** separates fein möbliertes Zimmer abzugeben.

**Suche für 4 Monate** altes gesundes Mädchen gute Pflege in best. Familie. Monatl. Vergütung 50 M. Off. unter E. 133 an den Taubl.-Verl.

**Wegen Krankheit** eine tüchtige und zuverlässige **Silialleiterin** für Wiesbaden u. Umgegend ein alt. Fräulein zur Beaufsichtigung des Bügelbügels sofort gesucht. **Lausen & Deberlein.**

**Durchaus tüchtige Kleidermacherin** sofort gesucht. **Abelbeidstraße 47, Stb. 1.**

**Gesucht** per sofort eine tüchtige Köchin, Mädchen- u. Hausmädchen, zwei junge Leute und ein flotter Bistjunge. Näheres im Bureau **Hotel Metropole.**

**Ein sauberes Mädchen** zum 15. Juni gesucht. **Nerothalstr. 38, Baden.**

**Gut empfohlenes Monatsmädchen** gegenüber gesucht. **Bismarckring 14, Lehrer Stadel.**

**Monatm. od. Kron 9-3 Uhr** nel. **Waldgasse 16.**

**Bessere Stundenfrau** arl. **Waldgasse 12, P.**

**Suche**

für meine 16 1/2-jährige Nichte, welche gute Handschrift hat u. stenographieren kann, auf einem **kaufmännischen oder sonstigen Comptoir** Stellung. Es wird weniger auf Gehalt als auf gute Behandlung u. Ausbildung gesehen. Gest. Offerten erbittet **Gustav Redermann,** Wiesbaden, Bismarckring 34.

**Hohen Verdienst**

sofort Demjenigen, der umgehend einige Tausend Mark Baar oder Staatspapiere gegen gebräuchl. Sicherheit herleihen kann. Offerten unter **14. 133** an den Taubl.-Verlag.

**Bistjunge** gesucht. **Hotel Nies, Kranzplatz.**

**Intelligenter junger Herr** mit guter Handschrift (flotter Stenograph) sucht Beschäftigung in schriftlichen Arbeiten für einige Stunden des Tages, ev. für den ganzen Tag. Gest. Offerten unter **J. 133** an den Taubl.-Verlag.

**Saub. erbl. Mann, 28 Jahre,** verb. sucht Stelle als Hausburche, Mann. od. deral. Beste Zeugnisse vorh. Gest. Offerten unter **A. 133** an den Taubl.-Verlag.

**Verloren**

durch Saalgaße, Webergaße, Wilhelmstraße nach Schlachthausstraße ein **20-Franc-Stück** mit der Aufschrift: „Ausgeat. aus einem franz. Grabe Stieringen“, Jahreszahl 1870. Der ehrliche Finder erhält gute Belohnung. **Ruffischer Hof, Zimmer No. 8.**

Auf dem Wege **Beauville-Meraberg** wurde ein **schwarzer Pompadour** mit Schlüssel und Portemonnaie verloren. Abzug. gegen Belohnung **Tausend. 22, 1.**

Ein **Portemonnaie** (Inhalt 9 M.) verloren auf d. **Weg Nicolassstr., Adolfsallee bis Schlächterstraße.** Gegen Belohn. abzug. **Schlächterstr. 15, P.**

**Verloren** Freitag, 3. Juni, vier silbernen Ketten. Abzugeben gegen Belohnung **Quisiana.**

Verloren ein mattgoldenes Kettenarmband. Gegen Belohnung abzugeben bei **Müller, Nerothalstr. 21.**

**Prophet.**

2 Uhr Nacht. M. Sch. **weinte,** als sie hörte, w. D. 3. tun beschloffen! I. jede Kommen dem ruhig in's Auge, u. b. bereit - selbst z. handeln - wenn Du wünschst. - D. Sch. traf, u. wird m. freu beol. - **Dir Frieden.**

Ob. - u. wels. nach. i. h. Ab. erh. v. - Hoff. tritt. l. ern. Schatten zw. u. Herzen. - **Mittm. verst. w. einander! - ? - M. Zeit ist z. Ende. - Kom. oft halbe Ta. n. (?) Wiesb. event. auch wied. für 8 Ta., w. dieom. - Sch. i. m. gr. Stöße f. Jul. - Dr. durch sie unbed. sicher, - in Wiesb. wie - in! - Du darfst m. nie ähnl. Die! Had nun - „Lebe wohl!“ - bis Du mich rufen wirst. **Treu bleibt.****

**Die Beerdigung**  
unseres lieben Vaters,  
**Herrn Wilhelm Harth,**  
findet **Sonntag früh 10 Uhr** von dem Trauerhause, **Mariststraße 11,** aus nach dem **alten Friedhofe** statt.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Schuhmacher-Innung.**  
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied  
**Herr H. Ries**  
gestorben ist. Die Beerdigung findet **Sonntag Vormittag 11 1/2 Uhr** vom **Sterbehause, Geisbergstraße 11,** aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**  
J. A.: **Phil. Müller.**

**Statt jeder besonderen Anzeige.**  
Gestern Abend 8 Uhr verschied plötzlich infolge eines Herzschlages unsere innigstgeliebte, treue und unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante,  
**Frau Pfarrer Thomae,**  
**Luise, geb. Flick,**  
im 73. Lebensjahre.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Dr. Heinrich Thomae, Professor.**  
**Dr. Karl Thomae, Direktor,**  
**August Thomae, Pfarrer.**  
**Wiesbaden, Eiberfeld, Kloppenheim, den 4. Juni 1904.**  
Die Beerdigung findet **Montag, den 6. Juni, Nachmittags 4 1/2 Uhr,** vom **Trauerhause, Jahnstrasse 25,** aus statt. **1698**

Allen, welche bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers so herzlichen Anteil nahmen, unsern innigsten Dank.  
**Lina Meyer und Kinder.**  
**Carl Meyer sen., Familie.**  
**Wiesbaden, 2. Juni 1904.**

**Familien-Nachrichten**  
Aus den **Dokheimer Civilstandsregistern.**  
**Geboren, 17. Mai:** dem Maurer **Ludwig Lorenz** u. **Emilie;** dem Maurer **Georg Wilhelm Heß** u. **S. Georg Wilhelm.** **20. Mai:** dem Schreiner **Adam Martin Groß** u. **Elise Franziska;** dem Schlosser **Carl Friedrich Wagner** u. **Catharine Elisabeth.** **21. Mai:** dem Maschinenarbeiter **Heinrich Mann** u. **S. Helmut Alfred Heinrich.** **22. Mai:** dem Schreiner **Friedrich Geis** u. **S. Friedrich;** dem Ländler **Carl Philipp August Kessel** u. **S. Wilhelm;** dem Schlosser **Rudolf Carl Michel** u. **S. Wilhelm August Emil.** **23. Mai:** dem Zimmermann **Friedrich Wilhelm Silberstein** u. **Elise Auguste Frieda.** **30. Mai:** dem Maurer **Georg Carl Schwalbach** u. **S. Carl Wilhelm Emil.** **31. Mai:** dem Zimmermann **Kohann Carl Philipp Jakob Christmann** u. **S. Adolf.**  
**Aufgeboren, 26. Mai:** Zimmermann **Carl Preuß** mit der Fabrikarbeiterin **Elise Auguste Wagner.** **27. Mai:** Ländler **Carl Ludwig Emil Dick** dahier mit der Bäuerin **Friederike Mathilde Bender** in Sonnenberg.  
**Verheiratet, 21. Mai:** geliebte **Mutter Johanna** **Philipp Debus** mit **Gertrud Meiten.** **28. Mai:** **Berwittweter Taalshner Carl Heinrich Wagner** mit **Wilhelmine Justine Geilach.**  
**Gestorben, 22. Mai:** Witwe **Elisabeth Margarethe Philippine Krieger,** geb. **Kreh,** 75 J. **25. Mai:** **Marie, L.** des **Taalshners Carl** **Stetter,** 10 W. **29. Mai:** **Adolf Friedrich,** 3 des **Landwirts Wilhelm Dorn,** 5 W.

**Aus anomartigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.**  
**Geboren, Ein Sohn:** Herr **Regierungsrath** **Junge, Steglitz,** Herr **S. Kable, Ritterguts** **Bayreuth bei Kriechow.** Herr **Amtdistrict** **von Hanielmann, Gesehensünde.** Herr **Gericht** **Assessor Dr. M. Wagner, Charlottenburg.** - Eine Tochter: Herr **Regierungsrath Dr. Kohn** **mann, Berlin.** Herr **Rittmeister von Lemisch,** **Deis.** Herr **Leutnant von Altenbodem, Düsseldorf.**  
**Verheiratet, Herr Marinefahdarzt Dr. Kuehle** **mit** **Fräul. Martha Weigel, Gießen.** Herr **Ober** **leutnant v. Vangendorff** mit **Fräul. Eva Char** **lotte Geckardt, Gaudenz.** Herr **Hauptmann** **Hans von Winterfeld** mit **Fräul. Charlotte von** **Kroll.** Herr **Oberleutnant Theodor** **von Feder** mit **Fräul. Emmy Rie, Hamburg.** Herr **Oberleutnant Karl** **reißer** von **Albani** **mit Fräul. Ottonie von Hirsch, Württemberg** **in Wehr.** Herr **Amtdistrictsrath Dr. Carl** **Brach** mit **Fräul. Emma Herzberg, Göttingen.** Herr **Leutnant Otto Boehmer** mit **Fräul. Marie** **Christoph von Thämen, Dessau.**  
**Gestorben, Herr Gynastial-Professor a. D.** **Dr. phil. Klaus Dumbert, Bielefeld.** Herr **Ob** **Sanitätsrath Dr. Friedrich Gottwald, Frankfurt** **stein.** Herr **Rittmeister Gottlieb Hammacher,** **Berlin-Wilmersdorf.** Herr **Stadttrath Franz** **Weller, Breslau.** Herr **Hauptmann a. D.** **H. Bantenschloger, München.**

**Dankagung.**

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Julius Müller,**  
Glasermeister.

**Statt jeder besonderen Mittheilung.**

Heute Nacht entschlief sanft und unerwartet unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel,

**Herr Christian Limbarth,**

im 80. Lebensjahre, tiefbetrauert von seinen Kindern

**Ludwig Mæbus und Frau, Thila, geb. Limbarth,**  
**Adolf Lugenbühl und Frau, Hedwig, geb. Limbarth,**  
**Alfred Schmidt und Frau, Johanna, geb. Limbarth,**  
**Dr. George J. Schreiber und Frau, Ella, geb. Limbarth,**  
**Dr. Carl Chr. Limbarth und vier Enkel.**

Wiesbaden, Mannheim, New-York, 4. Juni 1904.

Die Trauerfeier findet Montag, den 6. Juni, Vormittags um 11 Uhr, im Krematorium in Mainz statt.

Blumenspenden sind im Sinne des Verstorbenen dankend abgelehnt.